

P. Thomas Aquinas Weikert OSB (1863–1906) – Ein fränkischer Alttestamentler in Rom

Erasmus Gaß

P. Thomas Aquinas Weikert OSB ist heute nahezu vergessen, was angesichts der Tatsache überrascht, dass er zu Lebzeiten ein hoch geschätzter Wissenschaftler war, den man bereits als Vierzigjährigen in die neu gegründete Päpstliche Bibelkommission berufen hat. In der Rhöngemeinde Oberelsbach geboren, wanderte Weikert in die Vereinigten Staaten aus und trat in die Benediktinererzabtei von St. Meinrad/IN ein, wo sich schon bald eine glänzende Karriere abzeichnete, die allerdings von seinem frühen unglücklichen Tod jäh beendet wurde. Im Folgenden sollen zunächst einige Lebensdaten vorgestellt werden, bevor die wissenschaftlichen Verdienste in einem eigenen Abschnitt gewürdigt werden.¹

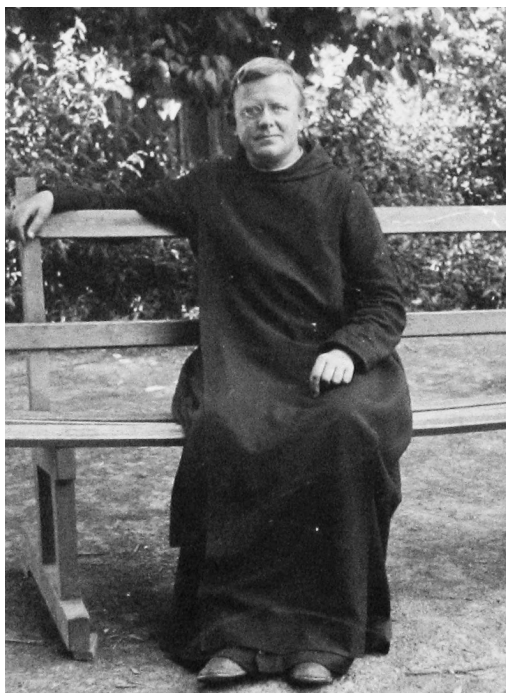


Abb. 1:
P. Thomas Aquinas Weikert OSB
(1863–1906).

¹ Folgende Abkürzungen werden verwendet:
AAM–Weikert = Archive of the Archabbey of Saint Meinrad, Saint Meinrad Monks Personal Records and Papers Thomas Weikert (1886–1906)
DAW = Diözesanarchiv Würzburg

Bildnachweis: Alle Fotos vom Autor; Originale im Archiv der Erzabtei St. Meinrad.

Herzlicher Dank gebührt P. Cyprian Davis OSB, dem Bibliothekar in St. Meinrad/IN und meinem Kollegen P. Damian Dietlein OSB, Alttestamentler ebendort, die mir im November 2008 während meines Aufenthaltes in St. Meinrad/IN mit Rat und Tat zur Seite standen.

1. Lebensdaten

1.1 Geburt, Kindheit und Jugendzeit in Oberelsbach (1863–1883)

Am Abend des 20. Dezembers 1863 um ungefähr 9 Uhr wurde den Eheleuten Joseph Valentin Weikert und seiner zweiten Ehefrau Monika Herbert in Oberelsbach ein Sohn geboren, der bereits am Nachmittag des folgenden Tages in seinem Elternhaus auf den Namen Joseph Weikert getauft wurde.²



Abb. 2: Karte aus der Heimat Oberelsbach.

Der beschauliche, am Südhang der Hohen Rhön gelegene Marktort Oberelsbach lag damals gerade noch im Königreich Bayern und zählte zu dieser Zeit bereits ungefähr 900 Seelen.³ Dieser traditionell katholisch geprägte Flecken im Grenzgebiet behauptete sich immer wieder erfolgreich gegen den Protestantismus des unmittelbar benachbarten evangelischen Großherzogtums von Sachsen-Weimar-Eisenach und verschloss sich bis ins 20. Jahrhundert einer gelebten Ökumene. Die Ortspfarrer schauten darauf, Andersgläubige in Oberelsbach zum katholischen Glauben zu bekehren.⁴ Oberelsbach war außerdem eine Ortschaft, aus der bedeutende Benediktiner stammten, wie

² Vgl. DAW Pfarrmatrikel Oberelsbach, Taufen B 1 [Fiche 25] 162–163.

³ Michael Müller, Das Landkapitel Mellrichstadt (Franconia Sacra. Geschichte und Beschreibung des Bisthums Würzburg), Würzburg 1901, S. 267.

⁴ So versuchte man Akatholiken entweder zu bekehren oder aus dem Dorf zu weisen, vgl. nur die Dekanatsakten der Jahre 1739–1750: Noch 1739 gab es keinen Akatholiken in Oberelsbach, 1740 zählte man „acatholica una“, 1741 versuchte der Pfarrer den Akatholiken zu bekehren und 1742 war man wieder unter sich. In den Jahren 1743–1746 und 1749–1750 wiederholte sich dieses Muster, vgl. hierzu DAW Dekanatsakten Mellrichstadt VR 1735–1930.

etwa der Barockkomponist P. Valentin Rathgeber aus Kloster Banz oder die beiden Benediktineräbte Kaspar Weyper und Valentin Alberti aus der unterfränkischen Abtei Theres. Bis zur Zeit Weikerts zählte der Ort Oberelsbach über 50 Männer, die den geistlichen Stand als Weltpriester oder Ordensmänner wählten.⁵ In dieses katholische Umfeld wurde der junge Weikert hineingeboren, was ihn auch in der Folgezeit besonders prägen sollte.

Der Vater Joseph Valentin Weikert war ein angesehener Landwirt in Oberelsbach. Nach dem allzu frühen Tod seiner ersten Frau Crescentia Moritz, die am 14. Februar 1862 an „*Schleimschlag*“ verschied⁶, heiratete er ein Jahr später, am 8. Januar 1863, mit fast 50 Jahren Monika Herbert, die ihm schon bald einen Sohn, den späteren Ordensmann gebar.⁷

Die Eltern Weikerts galten im Ort Oberelsbach und darüber hinaus als wohlhabende und ehrenwerte Mitbürger, die im Anwesen mit der Hausnummer 50 lebten. Leider ist über die Kindheit und Jugendzeit Weikerts nur wenig bekannt. Das Familienleben der Weikerts gestaltete sich spätestens dann schwierig, als die zweite Frau Monika Herbert ihre angeheiratete 16-jährige Stieftochter zu einer Ehe mit ihrem Bruder drängen wollte. Als die Stieftochter sich nicht zu einer solch arrangierten Ehe bereit erklären wollte, kam es zum Eklat. Der Vater verprügelte seine eigene Tochter so schwer, dass kaum noch eine heile Stelle an ihrem geschundenen Körper zu finden war. Nur durch Flucht in das Haus der Brüder ihrer verstorbenen Mutter konnte sie sich vor noch Schlimmerem retten. Nachdem sie von ihrem Vater enterbt worden war und sich in der Folgezeit als Dienstmagd verdingt hatte, wanderte sie nach Amerika aus, wo sie mit ihrem Ehemann in Astoria Long Island City / NY lebte.⁸ Trotz derartiger Vorfälle im Hause Weikert, bei denen die Mutter des späteren Benediktiners eine zentrale und unrühmliche Rolle spielte, hielt dieser seiner Mutter zeitlebens die Treue. Während der Zeit in Rom besuchte er sie und seinen geschätzten Heimatort Oberelsbach in der vorlesungsfreien Zeit immerhin zehn Mal.⁹ Er interessierte sich vor allem für das Wohlbefinden seiner Mutter, was sich auch in der Korrespondenz mit Freunden niederschlugen hat.¹⁰

⁵ Müller, Mellrichstadt (wie Anm. 3), S. 276–278.

⁶ DAW Pfarrmatrikel Oberelsbach, Sterbefälle B 1 [Fiche 32] 550.

⁷ Joseph Valentin Weikert wurde am 24.11.1813 den Eheleuten Peter Weikert und Anna Maria Herbert geboren, vgl. DAW Pfarrmatrikel Oberelsbach, Ehen B 1 [Fiche 29] 320. Zur Hochzeit mit Monika Herbert, Tochter des Landwirts Valentin Herbert und Katharina Barthelmes, vgl. DAW Pfarrmatrikel Oberelsbach, Ehen B 1 [Fiche 29] 320. Lorenz Barthelmes, der Großvater von Monika Herbert stammte aus Rittershof bei Wüstensachsen, vgl. Genealogie in AAM-Weikert, Box 5.

⁸ Diese Vorgänge schildert Frau Abt in einem Brief vom 02.08.1896, AAM-Weikert, Box 1: „*Meine Stiefmutter hatte Einen Bruder, und kaum das ich 16 Jahr alt war sollte ich ihm heirathen, und das konnte ich nicht thun! Dann hat mich mein Vater so geschlagen das ich kein guten Blatz an meinen Körper mehr hatte. Nun das werden sie sich denken; das ich nicht das aushalten konnte, denn bien ich bei meiner Mutter Brüder geganan und die haben mich in einen guten Dienst gethan. Mein Vater hat mich ein saueres Leben gemacht*“.

⁹ Weikert war in Oberelsbach in den Jahren 1891, 1893, 1894, 1897, 1899, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905. Vgl. hierzu auch sein Curriculum Vitae 1891–1906 in AAM-Weikert, Box 1, welches Besuche in den Jahren 1893, 1894, 1897, 1902, 1903, 1904 und 1905 belegt.

¹⁰ So schreibt Johannes Nunn aus dem benachbarten Weisbach am 05.03.1892: „*Bei deiner Mutter war ich schon zweimal, sie ist munter und es geht ihr wie es allen alten Weibern geht*“ (AAM-Weikert, Box 5 General Correspondence 1887–1894).

Aufgrund seines großen Talentes und der absehbaren glänzenden Erfolge in der Zukunft bestimmten ihn seine Eltern zum Studium und schickten ihn auf das Augustinergymnasium ins 30 Kilometer entfernte Münnerstadt.¹¹ Die Gymnasialausbildung in Münnerstadt gab ihm die nötige Voraussetzung für ein späteres Studium an einer Universität. In Münnerstadt lernte er auch Joseph Schmitt (1860–1932), seinen späteren Abt, kennen, der nach der Schulzeit in Münnerstadt zusammen mit Weikert nach Amerika auswanderte. Fraglich ist, weshalb die beiden ihre Heimat verlassen haben. Vielleicht hatte der junge Weikert Probleme mit seinem Vater, die in ihm den Wunsch verstärkten, der Enge der eigenen Familie zu entfliehen.¹² Allerdings deutet – abgesehen von der Auseinandersetzung seines Vaters mit seiner Stiefschwester – nichts darauf hin, dass das Verhältnis getrübt gewesen wäre. Für seine verstorbenen Verwandten und besonders auch für seinen Vater hat der Benediktiner immer wieder Messen gefeiert¹³, so dass hierin sicher nicht der Grund für das Verlassen seiner geliebten Rhön zu suchen wäre. Ganz im Gegenteil – Weikert pflegte zeitlebens ein gutes Verhältnis zu seiner in Deutschland lebenden Familie und seinem Heimatort Oberelsbach.

Vielleicht wollten sich die beiden Auswanderer vor dem obligatorischen Wehrdienst drücken, der im Alter von 20 Jahren gefordert wurde. Entweder hätten beide den normalen dreijährigen Dienst angetreten oder sie hätten sich für den freiwilligen Dienst melden können, der zwar nur ein Jahr dauerte, aber kostspielig gewesen wäre. Vielleicht hatten beide Angst davor, dass sie durch den Wehrdienst ihre Berufung zum priesterlichen Dienst gefährden könnten.¹⁴ Nicht umsonst sind auch heute noch Priesteramtskandidaten in Deutschland vom Wehrdienst befreit. Vielleicht hat es den begabten und vielseitig interessierten jungen Weikert in die weite Welt gedrängt, um dort sein Glück zu versuchen. Denn in seiner Heimat war es – im Gegensatz zu heute – schwierig gewesen, einen begehrten Platz in einem Kloster oder Aufnahme im Priesterseminar zu finden, so dass er, wenn er seiner Berufung treu bleiben wollte, gezwungen war, in der Fremde um Aufnahme in einen Orden zu bitten. Wie dem auch sei, Weikert unterhielt zeitlebens ein gutes Verhältnis zu seiner Familie und zu seinem Heimatort, so dass familiäre Probleme nicht die Auswanderung motiviert haben können – ganz im Gegensatz zu seiner Stiefschwester.

¹¹ Vgl. Albert Kleber, *History of St. Meinrad Archabbey 1854–1954* (American Benedictine Academy Historical Studies 1), Saint Meinrad 1954, S. 419. Vgl. auch Death Report vom 14.07.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*Der Verstorbene wurde am 20. Dezember 1863 in Oberelsbach in Baiern als Sohn wohlhabender ehrsamer Eltern geboren, die ihn für das Studium bestimmten und bald die glänzenden Erfolge und herrlichen Früchte voraussahen, die er in der Zukunft erzielen sollte.*“ P. Thomas Weikert bekam in Rom eine Einladung zum „*4. Studiengenossen-Fest in Münnerstadt 16. 17. 18. Juli 1900*“, vgl. AAM-Weikert, Box 6, General Correspondence 1900–1902. Leider konnte er an dieser Veranstaltung nicht teilnehmen, vgl. AAM-Weikert, Box 4, Diary #26.

¹² Sein Vater starb bereits zwei Jahre nach der Emigration Weikerts am 27.11.1885 im Alter von 72 Jahren in Oberelsbach an „*Bronch. Chronica*“, vgl. DAW Pfarrmatrikel Oberelsbach, Sterbefälle B 1 [Fiche 33] 130–131.

¹³ Vgl. Mass Records in AAM-Weikert, Box 9.

¹⁴ Vgl. hierzu auch Kleber, *History* (wie Anm. 11), S. 419.

1.2 Auswanderung in die USA und Eintritt ins Benediktinerkloster St. Meinrad/IN (1883–1891)

Am 16. September 1883 verließ Weikert seine fränkische Heimat zusammen mit seinem Klassenkameraden Joseph Schmitt aus Oberweissenbrunn, den er im Augustinergymnasium zu Münsterstadt kennengelernt hatte. Zunächst versuchten beide Emigranten ihr Glück in der Erzabtei St. Vincent in Latrobe/PA, wo sie am 1. Oktober 1883 eintrafen. Allerdings konnten sie dort nicht als Novizen aufgenommen werden. Stattdessen schickte man sie zur Abtei St. John in Collegeville/MN, wo sie allerdings nie ankamen, da sie zunächst zur Erzabtei St. Meinrad/IN gingen, wo sie am 18. Oktober eintrafen.¹⁵ Hier wurden beide Bewerber glücklicherweise ins Noviziat aufgenommen. Die anstrengende Suche nach einem begehrten Platz im Orden war somit erfolgreich gewesen.

Bereits im Folgejahr bemühte sich Weikert um seine Einbürgerung am Spencer County Circuit Court, ein Ersuchen, das erst im Jahr 1891 endgültig beschieden wurde.¹⁶ Nach dem Eintritt ins Kloster empfingen Weikert und Schmitt gleichzeitig die niederen und höheren Weihen. Am 21. Januar 1885 feierten beide ihre feierliche Profess¹⁷, wobei Weikert den Ordensnamen Br. Thomas Aquinas annahm, was sicherlich auf sein herausragendes geistiges Talent zurückgeführt werden kann.¹⁸ Im selben Jahr verstarb in der heimatlichen Rhön sein Vater am 27. November an einer chronischen Bronchitis.¹⁹ Aufgrund der großen Entfernung konnte Weikert nicht zu den Trauerfeierlichkeiten anreisen. Der erste Besuch am Grab seines Vaters erfolgte erst sechs Jahre später. Von Francis Silas Chatard (1834–1918), dem Bischof von Vincennes/IN, wurden beide Kandidaten am 15. Juni 1886 in der Abteikirche zum Subdiakon und am 19. Juni 1886 in Ferdinand/IN zum Diakon geweiht.²⁰ Die Priesterweihe fand schließlich am 3. Dezember 1886 statt.²¹ Weikert feierte seine Primiz am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau und Gottesmutter Maria am 8. Dezember 1886.²² Im Konvent von St. Meinrad war Weikert in der Folgezeit Subprior und Professor am hauseigenen Studienseminar.²³ Darüber hinaus spielte er Violine im Orchester von St. Meinrad²⁴, was dafür spricht, dass er musikalisch begabt gewesen sein muss. Ob er allerdings noch weitere Instrumente beherrscht hat, ist nicht bekannt.

¹⁵ Kleber, History (wie Anm. 11), S. 419.

¹⁶ Vgl. AAM-Weikert, Box 10. Am 25.09.1891 erschien Weikert mit zwei Zeugen beim Dubois County Circuit Court, um seine endgültige Einbürgerung zu beantragen, vgl. seine Naturalization (= Einbürgerung) in AAM-Weikert, Box 10. Da er mehr als fünf Jahre bereits in den Vereinigten Staaten und davon über ein Jahr lang im Bundesstaat Indiana lebte, wurde er als amerikanischer Staatsbürger anerkannt, was er durch einen öffentlichen Schwur auf die amerikanische Verfassung bestätigte.

¹⁷ Vgl. die Totenrotel von Weikert in AAM-Weikert, Box 1.

¹⁸ In diesem Sinne rühmt ihn Johannes Nunn aus Weisbach in einem Brief vom 05.03.1892: „*Möge St. Thomas, dem du so sehr nacheiferst in deinem Streben nach Wissenschaften dein Patron sein auf Erden und im Himmel*“ (AAM-Weikert, Box 5, General Correspondence 1887–1894).

¹⁹ DAW Pfarrmatrikel Oberelsbach, Sterbefälle B 1 [Fiche 33] 130–131.

²⁰ Zu den Weihedaten vgl. AAM-Weikert, Box 10 und Kleber, History (wie Anm. 11), S. 419.

²¹ Vgl. den Eintrag in der Totenrotel AAM-Weikert, Box 1.

²² Vgl. Mass Records in AAM-Weikert, Box 9.

²³ Vgl. die Totenrotel in AAM-Weikert, Box 1.

²⁴ Vgl. Kleber, History (wie Anm. 11), S. 339.



Abb. 3: Abtei-Orchester unter P. Anselm Meier im Jahr 1885. Erste Reihe, zweiter von links: P. Thomas Weikert.

1.3 Ausbildung in Rom und erste wissenschaftliche Erfolge (1891–1894)

Im Oktober 1891 wurde Weikert nach Rom in das Collegio Sant' Anselmo für Aufbaustudien geschickt²⁵, wo er seine Kenntnisse in den semitischen Sprachen vertiefen konnte. Auf diese Weise war es ihm noch besser möglich, sich angemessen mit den Geheimnissen der Heiligen Schrift zu beschäftigen.

Am 3. Oktober verließ Weikert Amerika und kam fünf Tage später in Irland an.²⁶ Danach führte ihn die Reise über Liverpool, London²⁷, Frankfurt und Würzburg²⁸ in seine alte Heimat. Bei den Augustinern in Münnerstadt, wo er seine Schulausbildung genossen hat, schaute er kurz vorbei, bevor er nach Oberelsbach ging, wo er nach acht Jahren seine Mutter endlich wieder traf. Mit dem dortigen Pfarrer Manger, der große Probleme mit seiner Pfarrei hatte²⁹, unternahm er einige Reisen in die Nachbarschaft und wanderte in den Bergen der Hohen Rhön. Nach den langen Jahren seiner Abwesenheit in den Vereinigten Staaten wurde Weikert nach eigenem Empfinden allerorten sehr freundlich aufgenommen: „*In der alten Heimat wurde ich allenthalben mit großem Jubel empfangen. Ich durfte frei predigen u. Ämter singen nach Herzenslust*“.³⁰ Am 31. Oktober brach er dann über Würzburg, Ansbach, Ingolstadt, München, Innsbruck und Einsiedeln nach Rom auf. Der Umweg über Einsiedeln war wohl dem Umstand geschuldet, dass die Benediktinerabtei von Einsiedeln vier Jahrzehnte zuvor St. Meinrad/IN, die Heimatabtei von Weikert, gegründet hat. In Rom setzte Weikert seine philosophischen Studien unter dem Studienpräfekt P. Adalbert Miller (1842–1906) fort. Seinem Abschlusszeugnis vom 29. Juni 1892 zufolge wurde ihm herausragendes Lob attestiert.³¹ Zu dieser Zeit arbeitete er auch an einer textkritischen Dissertation über Psalm 110. Bevor er seine Arbeit einreichen wollte, sandte Weikert einen Entwurf der Doktorarbeit zu P. Friedrich Raffl OFM (1851–1915), der als ausgewiesener Kenner der semitischen Sprachen und speziell des Psalmenbuches galt³², nach Salzburg, um dessen geschätzten Rat einzuholen. Raffl wies ihn vor allem auf die koptische

²⁵ Vgl. Death Report und Curriculum Vitae in AAM-Weikert, Box 1.

²⁶ Für die folgenden biographischen Daten vgl. Diary #18 in AAM-Weikert, Box 3.

²⁷ Weikert besuchte dort mit einem ortsansässigen Ordensangehörigen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten.

²⁸ Im Augustinerkonvent von Würzburg feierte er am 15.10. einen Gottesdienst.

²⁹ Vgl. Müller, Mellrichstadt (wie Anm. 3), S. 276. Die Suspendierung Mangers erfolgte am 06.07.1894. Zu den Problemen in der Rhöngemeinde siehe Staatsarchiv Würzburg, Regierung von Unterfranken 7810, Religions- und Kirchenangelegenheiten Oberelsbach 1875–1927 und DAW Pfarrarchiv Oberelsbach K 13. Bereits 1886, ein Jahr nach seiner Ankunft in Oberelsbach, kam es zu Problemen mit den Ortsbewohnern, vgl. DAW Pfarrchronik, 123–125. Johannes Nunn aus Weisbach schildert in seinem Brief vom 05.03.1892 die Lage folgendermaßen: „*Pastor Manger kämpft tapfer in der streitenden Kirche weiter von Oben und von Unten als ‚nicht recht normal gesund‘ verschieben*“ (AAM-Weikert, Box 5, General Correspondence 1887–1894).

³⁰ Brief an Abt Fintan Mundwiler vom 09.11.1891 (AAM-Weikert, Box 9, Mundwiler Correspondence 1888–1893).

³¹ Vgl. Grade Report von 1892 in AAM-Weikert, Box 8: „*laudem eminentem*“.

³² Von P. Friedrich Raffl OFM stammt das Standardwerk: Die Psalmen – nach dem Urtexte übersetzt und erklärt, Freiburg 1892. P. Friedrich Raffl OFM wurde am 26.07.1851 in Roppen geboren und starb am 12.02.1915 in Salzburg. Er war Lektor für Theologie in Bozen und danach in Salzburg, wo er zweimal als Guardian wirkte, vgl. Provinzarchiv der Franziskaner Salzburg, Personalblatt.

Übersetzung von Psalm 110 hin, die in vielen Dingen der Lesart des Masoretischen Textes und der Septuaginta überlegen sei.³³ Hier zeigt sich, dass Weikert sich in wissenschaftlichen Fragen immer wieder mit Fachleuten in Verbindung setzte, deren kollegialen Rat er schätzte. Später stand er aber auch selbst anderen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite. In seinen ersten Semesterferien wandte sich Weikert nach Monte Cassino³⁴ und Einsiedeln.³⁵

Im Jahr 1893 kam Abt Fintan Mundwiler (1835–1898) von St. Meinrad/IN nach Europa, um dem Gründungskloster Einsiedeln und dem Studienkolleg in Rom einen Besuch abzustatten. In Rom sollte Weikert sich um ein geeignetes Quartier für den Vater Abt bemühen, was er wohl auch irgendwie arrangiert hat.³⁶ Am 25. Mai 1893 erhielt Weikert sein philosophisches Doktorat³⁷ für eine textkritische Arbeit zu Psalm 110, die er auf Lateinisch noch im gleichen Jahr veröffentlichte.

Schon zu dieser Zeit verfolgte Weikert das Ziel, das Heilige Land zu besuchen. Jedoch wütete im Sommer eine gefährliche Choleraepidemie, so dass ihn viele Freunde von einer Fahrt abhielten. Er zeigte sich sehr enttäuscht über diese unglückliche Situation, wie er selbst schreibt: *„Ich bin noch immer in deutschen Landen. Die Cholera soll im Orient in der letzten Zeit stärker u. verheerender aufgetreten sein, als man anfangs glaubte. Es wird deshalb aus meiner Orientreise in diesem Jahr nichts werden. Man hat mir von verschiedener Seite abgeraten“*.³⁸ Hinzu kommt, dass die Cholera aufgrund der hygienischen Verhältnisse in den Städten des Orients vermutlich noch viel schlimmer wütete, als es die Zeitungen berichtet haben, so dass es ein weiser Entschluss gewesen war, nicht zu dieser Zeit in den Orient zu fahren. Auch die Hitze im Orient würde sich für den schwächlichen Körper von Weikert als ein erhebliches Problem herausstellen, zumal er in Amerika bereits zwei schwerwiegende Hitzschläge erlitten hatte.³⁹ Aufgrund seiner schon angeschlagenen Gesundheit, die stets bedroht war, musste er sehr vorsichtig sein.

Nachdem sich diese Bildungsfahrt für ihn erledigt hatte, ging er in den Semesterferien wiederum in seine alte Heimat, um seine Mutter und andere

³³ Vgl. auch den Brief von P. Friedrich Raffl vom 14.10.1892 in AAM-Weikert, Box 5, General Correspondence 1887–1894.

³⁴ Eine Auflistung seiner Ausgaben für Kleidung, Porto und die Reise nach Monte Cassino findet sich in AAM-Weikert, Box 9, Mundwiler Correspondence 1888–1893.

³⁵ Vgl. Curriculum Vitae 1891–1906 in AAM-Weikert, Box 1. Die Mönche von Einsiedeln sahen in ihm *„an outstanding religious, filled with the Benedictine spirit“*, vgl. Kleber, History (wie Anm. 11), S. 407.

³⁶ Am 20.03.1893 sandte Abt Fintan einen Brief an Weikert mit seiner Bitte um Unterkunft in Rom. Im Juni verbrachte Abt Fintan einige Zeit in Einsiedeln, vgl. zu dieser Europareise auch die verschiedenen Briefe in AAM-Weikert, Box 9, Mundwiler Correspondence 1888–1893.

³⁷ AAM-Weikert, Box 5. Weikert empfing sein Doktorat von Abt Gaetano Bernardi OSB, dem Rektor des Collegios Sant’ Anselmo.

³⁸ Brief an Abt Fintan Mundwiler vom 18.08.1893 (AAM-Weikert, Box 9, Mundwiler Correspondence 1888–1893). Sein Abt zeigte sich beruhigt, als Weikert von seinem Vorhaben abließ, vgl. dessen Brief vom 09.09.1893 in AAM-Weikert, Box 9, Mundwiler Correspondence 1888–1893: *„Es ist mir ganz recht, daß Sie Ihre Reise nach dem Oriente aufgeschoben haben; es war klug, denn die Cholera mag wohl schlimmer hausen als die Zeitungen berichten; die Städte im Orient sind gar so schmutzig“*.

³⁹ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise I, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 16 (1895), S. 611–633, hier S. 613.

Verwandte zu besuchen.⁴⁰ Nach seinem Urlaub bat ihn Abtprimas Hildebrand de Hemptinne (1849–1913) am 12. Oktober, ob er ab November am Collegio Sant’ Anselmo als Professor arbeiten wolle,⁴¹ was für den erst 30-Jährigen eine besondere Ehre darstellte.

Im Jahr 1894 verfolgte Weikert seinen Plan einer Orientreise noch intensiver, zumal der Abtprimas einer solchen Bildungsreise ebenfalls sehr zugetan war. Auch sein Heimatabt Fintan Mundwiler erlaubte die Reise für den Fall, dass die Gefährdungen durch Seuchen nicht wieder gegeben seien.⁴² Da allerdings der Vetter von Weikert im selben Jahr im fränkischen Ort Helmstadt sein goldenes Priesterjubiläum feierte, stand er vor einer schwierigen Entscheidung, wie er selbst in einem Brief an seinen Abt betont: „*Soll ich vielleicht in diesem Jahr eine Orientreise machen? Ich glaube, der H.H. Abbas Primas ist ganz dafür. Mein H.H. Vetter in Unterfranken, der bald sein gold. Jubil. feiern wird, wartet auch mit Schmerzen auf mich. Quid faciam?*“⁴³ Aus diesem Grund fasste man den Plan, dass er die Orientreise später antreten solle und somit diese auf September und die Folgemonate zu verlegen sei. Dadurch konnte man auch den extremen Belastungen der Hitze des Sommers entgehen. Infolgedessen konnte er in den Sommerferien zunächst seinen Vetter in Helmstadt besuchen, dem er zudem bei der Arbeit in der Pfarrei helfen konnte; erst im Herbst wandte er sich folglich dem Orient zu.⁴⁴ Diese Verlegung der Reise gab ihm auch die Möglichkeit, wiederum einen Abstecher in seine alte Heimat Oberelsbach zu unternehmen.⁴⁵ Schließlich besuchte er seinen alten Freund und Kollegen P. Beda Adlhoch (1854–1910) in der Benediktinerabtei Metten, der Professor für Philosophie am Collegio Sant’ Anselmo gewesen ist.⁴⁶

Am 26. November 1894 wurde Weikert als korrespondierendes Mitglied in die Società per gli Studi Biblici aufgenommen, auch wenn er zu diesem Zeitpunkt schon in Jerusalem weilte (s. Abb. 5).

⁴⁰ Darüber hinaus besuchte er wiederum die Benediktinerabteien von Einsiedeln und Monte Cassino, vgl. Weikert, Orientreise I (wie Anm. 39), S. 613.

⁴¹ Vgl. dessen Brief in AAM-Weikert, Box 1, De Hemptinne Correspondence.

⁴² Vgl. seinen Brief vom 18. 03.1894 an Weikert in AAM-Weikert, Box 10, Mundwiler Correspondence 1894–1898: „*Was Ihre Orientreise betrifft, so machen Sie dieselbe dieses Jahr, wenn der l. Gott nicht wie letztes Jahr es anders fügt*“.

⁴³ Vgl. den Brief vom 26.02.1894 in AAM-Weikert, Box 10, Mundwiler Correspondence 1894–1898.

⁴⁴ Vgl. auch seinen Brief vom 16.06.1894 an Abt Fintan in AAM-Weikert, Box 10, Mundwiler Correspondence 1894–1898. Abt Fintan stimmte der Umdisponierung der Reise in seinem Brief vom 16.07.1894 in AAM-Weikert, Box 10, Mundwiler Correspondence 1894–1898 zu: „*u. daß Sie auf Anrathen des Rmus Primas die Orientreise auf den Herbst verschoben, ist besser; wenn nur die Cholera nicht wieder einen Strich durch die Rechnung macht. Grüßen Sie mir Ihren Hochw. Herrn Vetter.*“

⁴⁵ Bei diesem Besuch erhielt er am 11.08.1894 vom 1. Lehrer Raimund Heuler ein langsames Orgelstück „*Idylle für die Orgel*“ in E-Dur – Andante (AAM-Weikert, Box 9). Dieses 26-taktige Stück auf drei Notenseiten benötigt zwei Manuale. Ob Weikert Orgel spielen konnte, ist nicht bekannt. Heuler wurde am 01.08.1896 nach Bischofsheim und schon zwei Monate später nach Kitzingen versetzt, „*wo er, ein ausgezeichnete Musiker, zugleich die Organisten- u. Dirigentenstelle an der katholischen Kirche erhielt*“ (DAW Pfarrarchiv Oberelsbach, Pfarrchronik, S. 182).

⁴⁶ Vgl. Weikert, Orientreise I (wie Anm. 39), S. 614. Weikert war in Metten vom 11.–19.09.1894.

Idyllen

für die

Orgel.

Kein Professor Dr. Weikert in Rom vornehmungs-vollst. & Heule

Andante.

Oberes Manual. mf.

gewaltige Verunstaltung der Dinge, die Sie können und für

Etwas langsamer

legatissimo!

Unter II. Manual. f.

Professoren Orgel Verunstaltung!

II. Manual. p.

Wieder Verunstaltung der Dinge.

Das hat gebreut.

Abb. 4: Orgelstück für P. Thomas Weikert von Raimund Heuler.



SOCIETÀ
PER GLI
STUDI BIBLICI

Il nostro Consiglio Direttivo ha proposto, e l'Adunanza
Generale ha nominato Socio *corrispondente*
il chmo *P. Tommaso Weiskert O. S. B.*
residente a *Roma*

Mentre ci pregiamo presentargli questo attestato di speciale
considerazione, ci auguriamo gli riesca gradito e voglia coope-
rare allo scopo dell'Istituzione.

Roma, li *26. Novembre* 1894

IL PRESIDENTE

IL SEGRETARIO

Roma. Tip. della Pace di Filippo Cuggiani.

Abb. 5: *Berufung in die Società per gli Studi Biblici.*

1.4 Orientreise (1894–1895)

Über die Orientreise liegt ein detaillierter Bericht Weikerts vor, so dass im Folgenden nur die wichtigsten Dinge vorgestellt werden sollen.⁴⁷ Nach seinem Urlaub in Bayern brach Weikert am 20. September 1894 von Triest nach Alexandria auf – nur mit einer kleinen Handtasche und einem Zweite-Klasse-Ticket des österreichischen Dampfschiffes „*Thalia*“ ausgestattet –, und begab sich daraufhin für sieben Monate ins Heilige Land, ohne sich für die ägyptischen Sehenswürdigkeiten in Kairo und Umgebung zu interessieren. Das lag wohl auch an der großen Hitze in Ägypten, die Weikert zu einem zügigen Aufbruch nötigte.⁴⁸ Über Port-Said begab er sich nach Jaffa, wo er im Konvent der Franziskaner übernachtete und einige biblische Gedenkstätten besuchte.⁴⁹

Zunächst wollte er nach Nablus aufbrechen, um dort seine Arabischkenntnisse auszubauen, da man in einem arabischsprachigen Umfeld am besten und schnellsten Fortschritte machen könne. Da er die Adresse eines Pfarrers in Nablus hatte, wollte er sich sofort dorthin begeben. Allerdings war die Reise nach Nablus unsicher, zumal sich nur eine Gruppe zwielichtiger Gestalten fand, die ihn angeblich nach Nablus bringen wollte. Aus Angst um seine eigene Sicherheit änderte Weikert seinen ursprünglichen Plan⁵⁰ und fuhr stattdessen am 1. Oktober mit der Bahn nach Jerusalem, wo er am folgenden Tag die Grabeskirche zum ersten Mal sah. Dort und in St. Salvator, der neu errichteten Franziskanerkirche, feierte er in der Folgezeit mehrere Gottesdienste.⁵¹ In Jerusalem fand Weikert in Bernardino Hamamée einen geeigneten Fremdenführer und Sprachenlehrer.⁵² Zunächst übernachtete Weikert in der Casa Nuova der Franziskaner, wo ihm allerdings Moskitos und andere Dinge schlaflose Nächte bereiteten, wie er selbst berichtet: „*Die Moskitos (eine Art grosser Schnacken) hatten mich furchtbar zugerichtet ... Gesicht und Hände waren mit rothen Tüpfelchen und kleinen Beulen geradezu bedeckt*“.⁵³ Offenbar hat es aber auch noch andere Gründe gegeben, die Weikert zwangen, sich um eine andere Herberge zu bemühen, über die er aber den Mantel des Schweigens hüllen möchte.⁵⁴

Schon bald fand er Aufnahme an der École Biblique, die von den Dominikanern von St. Étienne geleitet wird. Dieses biblische Studienseminar unter-

⁴⁷ Zu den folgenden Dingen vgl. auch Diary #22 in AAM-Weikert, Box 4, Diaries 1893–1906.

⁴⁸ Vgl. Weikert, Orientreise I (wie Anm. 39), S. 630.

⁴⁹ Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise II, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 17 (1896), S. 123–140, hier S. 131f.

⁵⁰ Weikert, Orientreise II (wie Anm. 49), S. 136–139.

⁵¹ Zu einer Eucharistiefeier in der Grabeskirche vgl. Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise III, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 17 (1896), S. 292–313, hier S. 296f.

⁵² Weikert, Orientreise III (wie Anm. 51), S. 293.

⁵³ Ebd., S. 292. Vgl. auch Diary #22 in AAM-Weikert, Box 4, Diaries 1893–1906: „*schreckliche Nacht, viele Moskitos*“.

⁵⁴ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Die „*Posaune*“ und meine Ausführungen über Sion, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 18 (1897), S. 372–376, hier S. 372: „*Was ich in einem meiner früheren Artikel über die Casa Nuova der Franziskaner in Jerusalem geschrieben, das bleibt geschrieben. Hoffentlich veranlasst man mich nicht, noch weitere Ausführungen bringen zu müssen, die recht unangenehm berühren möchten. In eine populäre Zeitschrift hätte ich aber jene Bemerkungen nie gesetzt und ich würde es auch nie thun. Also einstweilen – ein transeat!*“ Offenbar ist er für seine Bemerkungen zur Casa Nuova

hielt ein vollständiges theologisches Curriculum.⁵⁵ Der Schwerpunkt bestand jedoch in Exegese, Archäologie, Topographie und orientalische Sprachen, was den Interessen von Weikert besonders entsprach. Durch die von der École angebotenen archäologischen Reisen konnte man zudem das Heilige Land besser kennenlernen. Ein Empfehlungsschreiben des Dominikanergenerals von Rom für Weikert erleichterte schließlich diesen Wohnortswchsel.⁵⁶ Unter sachkundiger Führung konnte er somit in der Folgezeit die archäologischen Stätten Jerusalems erkunden.⁵⁷ Außerdem besuchte er die Vorlesungen von P. Marie-Joseph Lagrange OP (1855–1938) und P. Paul-M. Séjourné OP (1857–1922), den Gründern der École Biblique et Archéologique de Jérusalem, die zu den führenden katholischen Exegeten zu dieser Zeit gehörten. Darüber hinaus verbrachte er einige Tage in Amwas, dem biblischen Emmaus, wo sich eine Trappistengemeinschaft niedergelassen hatte.⁵⁸ Die archäologischen Reisen führten ihn zu den biblischen Stätten Bethlehem, Hebron und Beerscheba sowie ins Jordantal und zum Toten Meer.⁵⁹ Bereits im November 1894 lud ihn Lagrange ein, an der berühmten Zeitschrift „*Revue Biblique*“ mitzuarbeiten. Darüber hinaus wurde er von der Gesellschaft für biblische Studien in Rom zum korrespondierenden Mitglied ernannt.⁶⁰ Beide Dinge unterstreichen den Umstand, dass Weikert sich schon zu dieser Zeit als Wissenschaftler einen Namen gemacht hatte.

Im März 1895 bekam er jedoch einen Brief seines Abtes, der ihn drängte, die Orientreise nach dem Osterfest abzubrechen, wofür zwei Gründe geltend gemacht wurden⁶¹: zum einen war die zu erwartende Hitze der Gesundheit Weikerts abträglich, zum anderen war die finanzielle Situation des Konventes

von verschiedenster Seite gerügt worden. Zur Casa Nuova äußerte sich Weikert, Orientreise III (wie Anm. 51), S. 292 folgendermaßen: „*Nach Mitternacht, etwa gegen zwei Uhr, begann ein andauernder Lärm in dem engen Gässchen, nach welchem mein Zimmerchen lag. Ich hörte die Tritte von Lastthieren, die unter ihrer schweren Last auf dem glatten und ansteigenden Pflaster von Zeit zu Zeit ausglitten; dann folgte ein furchtbares Geschrei, und kräftige Schläge machten die Luft im engen Gässchen erzittern...*“

⁵⁵ An der École Biblique wurde ein komplettes theologisches Studium angeboten, das aus systematischer Theologie (Dogmatik und Moralthologie), Kirchenrecht, Exegese, Archäologie, Historische Topographie und orientalische Sprachen bestand. Zu den Vorzügen der École Biblique vgl. Weikert, Orientreise III (wie Anm. 51), S. 306–309.

⁵⁶ Ebd., S. 297f.

⁵⁷ Mit Fachleuten besuchte er die Stätten von St. Étienne, die als Ort des Märtyriums des Hl. Stephanus galten. Mit P. Henry Joseph Pflugbeil OP (1844–1909) und Prof. John J. Tierney, Priester aus Baltimore, besuchte er die Grabeskirche am 11.10., vgl. Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise VIII, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 19 (1898), S. 78–97, hier S. 91.

⁵⁸ Ebd., S. 94; Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise IX, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 19 (1898), S. 286–300, hier S. 293. Weikert blieb in Amwas vom 31.10.–03.11.1894.

⁵⁹ Die erste Reise dauerte vom 12.–17.11. und führte Weikert bei herrlichem Wetter nach Bethlehem, Hebron und Beerscheba. Eine zweite Reise ging ins Jordantal und an das Tote Meer und fand vom 05.–07. 02.1895 statt.

⁶⁰ AAM-Weikert, Box 11.

⁶¹ Brief von Abt Fintan Mundwiler vom 20.03.1895 in AAM-Weikert, Box 10, Mundwiler Correspondence 1894–1898: „*Was Ihre Reise nach Ostern betrifft, so thut es mir leid, Ihnen dieselbe nicht amathen oder bewilligen zu können. Unter anderen Gründen fürchte ich für Ihre Gesundheit wegen der Hitze; dann schreibt mir auch P. Prior, daß die finanzielle Lage sehr schwierig ist, da dieses Jahr so wenig Einkünfte sind; dagegen die Auslagen nach allen Seiten so hoch wie immer oder eher noch höher. Es wird also besser sein, wenn Sie nach Ostern nach Rom zurückkehren.*“

von St. Meinrad/IN schwierig geworden, so dass ein längerer Aufenthalt nicht mehr möglich war. Aus diesen Gründen musste Weikert um Ostern nach Rom zurückkehren.⁶² Auf Geheiß des Abtprimas sollte er bei der Rückreise noch eine Mission in Konstantinopel in der Kirche der Heiligen Pulcheria erfüllen.⁶³

1.5 Professor in Rom (1895–1906)

Nach seiner Orientreise war Weikert bis zu seinem allzu frühen Tod „*Lector Linguarum Orientalium*“ am Collegio Sant’ Anselmo in Rom, während P. Franz Sales Tiefenthal (1840–1917) aus Einsiedeln „*Lector Exegeseos et Historiae Ecclesiast.*“ und Horatius Marucchi (1852–1931) „*Lector Archaeologiae Christianae*“ gewesen sind.⁶⁴ Tiefenthal hatte sich bereits durch seine Werke zum Hohen Lied (1889), zur Apokalypse des Johannes (1892), zum Markusevangelium (1894) und zu Daniel (1895) einen Namen gemacht, während Marucchi, ein Schüler des bedeutenden christlichen Archäologen und Epigraphikers Giovanni Battista de Rossi (1822–1894), erst in der Folgezeit seine eigentlichen Standardwerke schreiben sollte. In den Sommerferien besuchte Weikert neben seiner fränkischen Heimat nur Städte und Wallfahrtsorte in Europa.⁶⁵ Für größere Fahrten waren offenbar weder Geld noch Zeit vorhanden.

Im Jahr 1896 unternahm Weikert eine Wallfahrt in das Benediktinerkloster Santa Maria de Montserrat in Spanien, etwa 40 Kilometer nordwestlich von Barcelona. In diesem Kloster wird die aus dem 12. Jahrhundert stammende Marienfigur „*Unsere Liebe Frau von Montserrat*“, die Schutzheilige Kataloniens, verehrt. Für diese Fahrt bekam Weikert 170 Lire zur Verfügung gestellt. Ein Schreiben von Wayne MacVeagh, dem amerikanischen Botschafter in Italien, sicherte ihm freies Geleit und Hilfe zu.⁶⁶

Bei seinem Besuch in Oberelsbach in den Sommerferien des Jahres 1897 konnte er sich vom Wiederaufbau seines Heimatdorfes überzeugen, das am 27. September 1895 in einem großen Brandunglück zu drei Vierteln zerstört worden ist.⁶⁷ Zum Glück ist sein Elternhaus verschont geblieben.⁶⁸ Durch viele Spenden konnte Oberelsbach bald wieder aufgebaut werden. Da aber die Spendengelder ungleich verteilt worden sind, war die allgemeine Lage

⁶² Das Osterfest fiel auf den 14.04.1895.

⁶³ Vgl. den Tagebucheintrag vom 01.04.1895 in AAM-Weikert, Box 4, Diaries 1893–1906, Diary #22. Die Schiffsreise fand vom 18.–21.04.1895 statt, vgl. hierzu Mass Records in AAM-Weikert, Box 9, wonach er seine Messe „*in mare*“ zelebrierte.

⁶⁴ Vgl. Sant’ Anselmo Conferences in AAM-Weikert, Box 11.

⁶⁵ Im Jahr 1895 besuchte Weikert die Benediktinerklöster Einsiedeln und Monte Cassino, sowie die italienischen Metropolen Mailand und Venedig, vgl. Curriculum Vitae 1891–1906 in AAM-Weikert, Box 1.

⁶⁶ Vgl. AAM-Weikert, Box 10. In diesem Brief wird Weikert auch genau beschrieben: „*Stature 5 Feet 11½ Inches Eng., Forhead high, Eyes gray, Nose proportioned, Mouth small, Chin round, Hair light-brown, Complexion fair, Face round*“. Zu den Unkosten dieser Wallfahrt vgl. AAM-Weikert, Box 11, Unlisted material.

⁶⁷ Erasmus Gaß, Das Große Brandunglück von Oberelsbach im Jahr 1895 in den Erinnerungen Pfarrer Volkheimers, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 68 (2006), S. 299–322.

⁶⁸ Vgl. die Liste von zerstörten Häusern, in: ebd., S. 315–321.

in seinem Heimatort angespannt.⁶⁹ Trotz dieser Spannungen wurde Weikert freundlich in Oberelsbach empfangen.⁷⁰ Am 6. September fuhr er mit seiner Mutter und einer schwerkranken Frau aus dem Nachbarort nach Würzburg ins Juliusspital.⁷¹ Danach besuchte er seinen Cousin in Helmstadt. Außerdem fuhr er während seiner Ferien nach Nürnberg und Regensburg.⁷²

Zu Beginn des neuen akademischen Studienjahres 1897 / 1898 setzte Weikert durch, dass ein Einführungskurs in Hebräisch und Syrisch für die fortgeschrittenen Studierenden eingeführt wird.⁷³ Anscheinend war Weikert in den folgenden Semesterferien gesundheitlich angeschlagen gewesen, da er im Jahr 1898 wiederholt keine Messe feiern konnte⁷⁴ und auch Rom nicht verlassen hat.⁷⁵ Schon früh zeichnete sich also ab, dass er mit seinen Kräften eigentlich besser haushalten hätte müssen. Trotzdem war er wissenschaftlich stets aktiv und ging offenbar bis an die Grenzen der physischen Belastbarkeit. Auch im Jahr 1900 verließ er Rom nicht.⁷⁶ Ob dies wiederum aus gesundheitlichen Gründen geschah oder ob er die Zeit intensiv für seine geplanten Publikationen genutzt hat, geht aus den erhaltenen Quellen nicht hervor.⁷⁷

⁶⁹ Vgl. den Tagebucheintrag vom 05.09. in AAM-Weikert, Box 4, Diary #25: „*Oberelsbach wieder aufgebaut. Neuer Plan besser. Die Gemeinde unruhig, hauptsächlich wegen der Verteilung der Unterstützungsgelder.*“ Zu den Problemen vgl. auch Gaß, Brandunglück (wie Anm. 67), S. 311–314.

⁷⁰ Vgl. seinen Tagebucheintrag vom 05.09. in AAM-Weikert, Box 4, Diary #25: „*Hatte große Gnaden in meiner Heimatgemeinde. Deo gratias. Soli Deo honor et Gloria. Möge der l. Gott auch fernerhin mich vor solchen Versuchungen beschützen.*“ Was er allerdings mit den erwähnten „*Versuchungen*“ meinte, kann nicht mehr gesagt werden.

⁷¹ Vgl. den Tagebucheintrag vom 06.09. in AAM-Weikert, Box 4, Diary #25: „*Morgens per Post mit der l. Mutter nach Wuerzburg. Eine Unterelsb., sehr leidende Frau begleiten wir bis ins Juliusspital. Den ganzen Tag Regen.*“

⁷² Vgl. Curriculum Vitae 1891–1906 in AAM-Weikert, Box 1.

⁷³ Sant' Anselmo Conferences in AAM-Weikert, Box 11: „*Proponitur a R.P.D. Thoma Aq., ut pro provectoribus instituaturs Coursus in lingua Hebr. et Syriaca semel per heb. ad libitum.*“ Entgegen Pius Engelbert, Geschichte des Benediktinerkollegs St. Anselm in Rom. Von den Anfängen (1888) bis zur Gegenwart (Studia Anselmiana 98), Rome 1988, S. 69 gibt es also doch Unterlagen zu den Konferenzen der Professoren des Collegio Sant' Anselmo.

⁷⁴ Vgl. hierzu Mass records in AAM-Weikert, Box 9: 12.05., 22.–25.06., 12.–14.09. und 23.–24.09. sowie 29.11.1898.

⁷⁵ Vgl. Curriculum Vitae 1891–1906 in AAM-Weikert, Box 1. Am 19.06.1895 feierte Georg Joseph Pörtner, Bürgermeister von Oberelsbach, sein silbernes Dienstjubiläum, wozu ihm Weikert mit einem Telegramm besonders gratulierte. Zu diesem Fest vgl. auch Erasmus Gaß, Pfarrer Volkheimers Verdienste um Oberelsbach aus den Quellen rekonstruiert, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 70 (2008), S. 241–260, hier S. 259. Zum Telegramm vgl. den entsprechenden Tagebucheintrag in AAM-Weikert, Box 4, Diary #25.

⁷⁶ Zumindest belegt sein Curriculum Vitae 1891–1906 in AAM-Weikert, Box 1 keinen Aufenthalt an einem anderen Ort als Rom. In den Sommerferien des Jahres 1899 besuchte Weikert hingegen neben dem Benediktinerkloster von Monte Cassino wiederum seine fränkische Heimat, vgl. hierzu seine entsprechenden Tagebucheinträge in AAM-Weikert, Box 4, Diary #26: Am 28.07. verließ er Rom und fuhr nordwärts nach Rovereto. Danach besuchte er Bozen und Innsbruck. Am 08.08. kam er in Würzburg an, brach aber bald nach seinem Heimatort Oberelsbach auf, wo er sich im Zeitraum vom 12.–15.08. aufhielt, vgl. Mass records in AAM-Weikert, Box 9, bevor er wiederum nach Würzburg und Helmstadt fuhr. Nach einem Besuch des ehemaligen Zisterzienserklosters von Bronnbach und der Stadt Wertheim kehrte er am 01.09. nach Helmstadt zurück. Außerdem besuchte er seinen ehemaligen Lehrer Zahn in Zellingen. Am 22.09. reiste er nach Heidelberg und danach nach Ulm und Jettingen, wo er im Haus seines Freundes Hermann Barthelmes unterkam. Am 29.09. kehrte er wieder nach Italien zurück und besuchte für ungefähr drei Wochen das Benediktinerkloster von Monte Cassino. Nach einem Besuch des Benediktinerklosters Badia di Cava de'Tirreni kehrte er am 30.10. über Neapel nach Rom zurück.

⁷⁷ Möglicherweise nutzte er die Zeit, um intensiv an seiner Edition der „*Merope*“ zu arbeiten, die schließlich im Jahr 1903 erschienen ist, oder um an seiner im Jahr 1904 veröffentlichten Grammatik zu arbeiten.

Spätestens ab dem Jahr 1900 pflegte er zahlreiche Kontakte zu ausgewiesenen Forschern der Semitistik und Rabbinistik, die auch für seine eigenen Untersuchungen wichtig waren, z. B. Sir Arthur Ernest Cowley (1861–1931) aus Oxford,⁷⁸ Prof. Dr. h. c. Abraham Berliner (1833–1915)⁷⁹ und Dr. Alexander Marx (1878–1953)⁸⁰ aus Berlin, Prof. Dr. Ludwig Blau (1861–1936)⁸¹ aus Budapest, Flaminio Ephraim Servi (1841–1904)⁸² aus Casale Monferrato, Dr. Aron Freimann (1871–1948)⁸³ aus Frankfurt oder Rabbi Heinrich Brody

⁷⁸ Arthur Ernest Cowley war Unterbibliothekar der Bodleian Library der Universität von Oxford und ein ausgewiesener Experte für rabbinisches Hebräisch, der zudem rabbinische Literatur lehrte. Cowley schrieb ihm einen Brief am 18.01.1900, in dem er Probleme des rabbinischen Hebräisch diskutierte, vgl. General Correspondence 1900–1902 in AAM-Weikert, Box 6.

⁷⁹ Prof. Dr. h. c. Abraham Berliner war zwar Autodidakt, aber trotzdem ein bekannter jüdischer Wissenschaftler, der eine herausragende Edition des Pentateuchkommentars von Raschi veröffentlicht hat, vgl. Abraham Berliner, Der Kommentar des Salomo B. Isak über den Pentateuch, Frankfurt 1905. Darüber hinaus gab Berliner auch eine kritische Edition des Targum Onkelos heraus, nämlich: Abraham Berliner, Targum Onkelos, Berlin 1884. Zu Prof. Abraham Berliner vgl. Karl Heinrich Rengstorff, Berliner, Abraham (Adolf), in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 98f. In seiner Postkarte an Weikert vom 01.04.1900 erörterte er vor allem linguistische Fragen, vgl. General Correspondence 1900–1902 in AAM-Weikert, Box 6.

⁸⁰ Dr. Alexander Marx arbeitete an einer kritischen Edition des Seder 'Olam. Hierfür benötigte er zwei Handschriften aus der vatikanischen Bibliothek, vgl. dessen Anfrage vom 22.02.1903, vgl. AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904. Am 24.04.1903 bedankte sich Dr. Marx für die von Weikert zur Verfügung gestellten Kopien der entsprechenden Handschriften, vgl. AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904. Zu Dr. Alexander Marx vgl. A. S. Halkin, Necrology Alexander Marx, in: Proceedings of the American Academy for Jewish Research 23 (1954), S. xxx–xliii.

⁸¹ Prof. Dr. Ludwig Blau war Experte in Gesetzgebung und Realia des Talmud. Nach seinen philosophischen und orientalistischen Studien wurde Blau Professor für Bibel, Hebräisch, Aramäisch und Talmud an der „Landesrabbinerschule“ in Budapest. Ab dem Jahr 1899 war er zusätzlich Bibliothekar und Tutor in jüdischer Geschichte. Blau arbeitete besonders zur Literatur und Geschichte der Juden in der talmudischen Zeit, zum Masoretischen Text und zum Bibelkanon, vgl. hierzu auch Richard Gottheil, Blau, Ludwig, in: The Jewish Encyclopedia 3 (1903), S. 238. Mit Blau unterhielt Weikert eine besondere wissenschaftliche Freundschaft. Am 29.05.1905 lud ihn Prof. Blau nach Budapest ein, vgl. seinen Brief in AAM-Weikert, Box 8, General Correspondence 1905: „*Ich bin sehr egoistisch diesmal, wenn ich Sie hieher wünsche: ich möchte Ihre Gelehrsamkeit und ihre italienischen Sprachkenntnisse in Anspruch nehmen*“. Mit einer weiteren Karte vom 06.06.1905 versuchte er, ihn nach Budapest zu drängen, vgl. AAM-Weikert, Box 8, General Correspondence 1905: „*Wann kommen Sie hierher? Eine Stunde im Gespräch mit Ihnen wäre mir jetzt eine Ersparnis von Tagen*“. Aufgrund der plötzlichen Erkrankung seines Onkels konnte Weikert aber nicht nach Budapest reisen, vgl. die Briefe von Prof. Blau vom 29.06. und 05.07.1905 in AAM-Weikert, Box 8, General Correspondence 1905. Am 30.12. kam Prof. Blau nach Rom zu Besuch. Er kündigte seinen Besuch bereits am 19.12. an und bat um Abholung vom Bahnhof, vgl. AAM-Weikert, Box 8, General Correspondence 1905. Da zur selben Zeit auch Prof. John M. Reiner der Villanova University zu Besuch war, konnte er seine Zeit nur eingeschränkt seinem Freund Blau widmen, vgl. die Tagebucheinträge in AAM-Weikert, Box 4, Diary #27.

⁸² Vgl. dessen Brief vom 06.03.1902 in AAM-Weikert, Box 6, General Correspondence 1900–1902. Flaminio Ephraim Servi war Oberrabbiner von Casale Monferrato und Herausgeber der Zeitschrift „*Il Vessillo Israelitico*“. Zu diesem produktiven Schriftsteller, der zahlreiche Aufsätze zur jüdischen Literatur und Wissenschaft geschrieben hat, vgl. Frederick T. Haneman, Servi, Flaminio Ephraim, in: The Jewish Encyclopedia 11 (1905), S. 205.

⁸³ Der Historiker und Bibliothekar Dr. Aron Freimann war Leiter der Judaica- und Hebraica-Sammlung der Frankfurter Stadtbibliothek. Nachdem er 1933 aus seiner Bibliothekarsstellung entlassen worden war, arbeitete er in der Handschriftenabteilung der vatikanischen Bibliothek, bevor er 1938 in die Vereinigten Staaten emigrierte. In New York wirkte er als Dozent für jüdische Geschichte und Literatur, vgl. hierzu Matthias Wolfes, Freimann, Aron, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 19 (2001), S. 445–448. Auch mit Freimann unterhielt Weikert einen Briefwechsel, was dessen Brief vom 20.09.1900 belegt, vgl. AAM-Weikert, Box 6, General Correspondence 1900–1902. Am 03.01.1904 bat Freimann um Aufnahmen von bestimmten Dokumenten aus der vatikanischen Bibliothek, vgl. seinen Brief in AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904. Am 24.05.1905 bat Freimann Weikert, eine bestimmte Angabe

(1868–1942)⁸⁴ aus dem tschechischen Ort Náchod. Freimann und Brody begründeten im Jahr 1896 die für die Forschungsgebiete von Weikert interessante „*Zeitschrift für Hebräische Bibliographie*“.⁸⁵ Die Korrespondenz Weikerts zeigt insgesamt eine gegenseitige Wertschätzung, die sich immer wieder in fruchtbarer Zusammenarbeit niederschlug. Vor allem aufgrund seiner guten Kontakte zu der Vatikanischen Bibliothek war Weikert für ausländische Forscher ein wertvoller Ansprechpartner.

Im Jahr 1901 ergab sich durch Vermittlung des Konvents von Einsiedeln für Weikert die Möglichkeit, während der Sommerferien am berühmten Wallfahrtsort Lourdes als Beichtvater zu wirken.⁸⁶ Aufgrund seiner überragenden Sprachenkenntnisse war er an diesem internationalen Wallfahrtsort besonders gefragt.⁸⁷ Im Quartier „*Notre-Dame de Sion*“ von Céleste Bourdoncle in Lourdes fand er in der Folgezeit immer wieder einen geeigneten Rückzugsort.⁸⁸

mit einem Manuskript der vatikanischen Bibliothek zu vergleichen, vgl. AAM-Weikert, Box 8, General Correspondence 1905.

⁸⁴ Rabbi Heinrich Brody war ein führender Experte in mittelalterlicher jüdischer Poesie. Vgl. auch Frederick T. Haneman, Brody Heinrich, in: *The Jewish Encyclopedia* 3 (1902), S. 393f. Gerade für sein „Merope“-Projekt war Brody ein geeigneter Ansprechpartner.

⁸⁵ In seinem Brief vom 18.06.1900 bedankte sich Brody für die aufmunternden Worte von Weikert hinsichtlich der „*Zeitschrift für Hebräische Bibliographie*“, vgl. General Correspondence 1900–1902 in AAM-Weikert, Box 6: „*Mit Freude las ich Ihre geschätzten Zeilen, die mit dem Ausdruck der Anerkennung meine Zeitschrift erwähnen. Es thut wohl, durch ein Wort der Anerkennung ermutigt zu werden im Kampfe, den man gegen schreiblustige Hohlköpfe und eingebildete Nichtwisser führt*“. Weikert kritisierte aber auch Herausgeber, wenn diese Beiträge von Autoren angenommen haben, die ihre Gegner auf ungebührliche Weise herabsetzen. So schrieb er dem Herausgeber Rudolf Haupt (1876–1953) bezüglich eines Artikels des bekannten Orientalisten Prof. Martin Hartmann (1851–1918). Vermutlich handelt es sich um folgenden Artikel: Martin Hartmann, Zur literarischen Bewegung und zum Buch- und Bibliothekswesen in den islamischen Ländern (Antiquariats-Katalog 4: Der Mohammedanische Orient), Halle 1905. Allerdings wollte Haupt seinen Autor nicht zu einer gemäßigten Diktion drängen, wie Haupt im Brief vom 01.12.1904 in AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904 betont: „*Ich danke Ihnen für Ihre liebenswürdige Karte, mit der Sie mich auf einzelne Ausdrücke in dem Aufsätze des Herrn Professors Hartmann aufmerksam machen, die wohl geeignet wären, bei manchem Anstoss zu erregen. Ich habe wohl diese und andere Ausdrücke beachtet, und die gleiche Empfindung gehabt. Ich halte es aber nicht für angemessen, dass ein Verleger einem Manne von dem wissenschaftlichen Rufe Hartmanns Vorschriften über seine Ausdrucksweise macht und habe aus diesem Grunde von einem Briefe an Professor Hartmann in dieser Sache Abstand genommen. Ich glaube auch, dass die meisten Leser gerecht genug sein werden, nicht mich für diese Ausdrücke verantwortlich zu machen, zumal der Artikel ja sonst wohl ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Schriftwesens im Orient ist*“.

⁸⁶ Für diesen Dienst wurde er von P. Nicolas aus dem Benediktinerkloster Einsiedeln empfohlen, vgl. auch den Brief von Paul Fitau aus Lourdes vom 14.07.1901 in AAM-Weikert, Box 6, General Correspondence 1900–1902.

⁸⁷ Vgl. auch Engelbert, *Geschichte* (wie Anm. 73), S. 70: „*Durch die Kenntnisse mehrerer moderner Sprachen war er für dieses Amt an dem vielbesuchten Wallfahrtsort besonders geeignet*“. Vgl. auch Death Report in AAM-Weikert, Box 1. Weikert war im Zeitraum 13.07.–07.10.1901 zum ersten Mal in Lourdes, vgl. Mass Records in AAM-Weikert, Box 9.

⁸⁸ Nach Aufenthalt in seinem Heimatort Oberelsbach war Weikert auch 1902 in Lourdes, vgl. Curriculum Vitae in AAM-Weikert, Box 1, und Mass Records in AAM-Weikert, Box 9. In den Sommerferien des Jahres 1903 war Weikert ebenfalls für sechs Wochen in Oberelsbach, wo er einige Ausflüge mit seiner Mutter in die Hochrhön – u. a. nach Hilders – unternahm, und danach nach Lourdes ging, vgl. Curriculum Vitae 1891–1906 in AAM-Weikert, Box 1 und seine Tagebucheinträge in AAM-Weikert, Box 4 Diary #26. Im Jahr 1904 unternahm Weikert eine ausgiebige Fahrt durch Bayern, Österreich und Frankreich. Er besuchte nicht nur seinen Heimatort Oberelsbach, sondern auch Klagenfurt, Wien, Metz, Paris und Bordeaux, bevor er wiederum in Lourdes für nur vier Wochen als Beichtvater wirkte. Danach kehrte er am 06.12. nach Rom über Toulouse, Marseille, Nizza, Genua, Pisa und Florenz zurück, vgl. seine Tagebucheinträge in AAM-Weikert, Box 4 Diary #26. In den Sommerferien des Jahres 1905 war Weikert



Abb. 6: Karte mit Weikerts Unterkunft in Lourdes „Villa Notre-Dame de Sion“ von Mdm. Céleste Bourdoncle.

Am 26. Januar 1903 wurde Weikert als Berater der von Papst Leo XIII. (1810–1903) neu gegründeten Päpstlichen Bibelkommission „*Commissio Pontificia de re biblica*“⁸⁹ aufgenommen, einer Versammlung von Kardinälen in Rom, die zusammen mit Beratern für die korrekte Interpretation der Bibel gemäß der Enzyklika „*Providentissimus Deus*“ eintreten sollten. Die Päpstliche Bibelkommission geht auf den apostolischen Brief „*Vigilantiae studii*“ vom 30. Oktober 1902 zurück. Im Ernennungsschreiben weist Kardinal Mariano Rampolla del Tindaro (1843–1913) besonders auf die Intelligenz von Weikert hin.⁹⁰ Allerdings hat sicherlich auch seine eher konservative Haltung in der Exegese zur Berufung in die Kommission beigetragen, zumal die katholische Kirche zu dieser Zeit bemüht war, die Einsichten der historisch-kritischen Exegese zurückzudrängen. Vielleicht hat Weikert sich aus diesem Grund vor allem mit den orientalischen Sprachen und der rabbinischen bzw. mittelhebräischen Literatur beschäftigt, um nicht mit dem Lehramt in Konflikt zu geraten. Auf diesen Gebieten war er ein allseits geschätzter Ansprechpartner.

ebenfalls in Oberelsbach und Lourdes. In Oberelsbach hielt er sich vom 11.07. bis zum 06.09. auf. In dieser Zeit besuchte er den befreundeten Pfarrer Breitung von Hilders für drei Tage und unternahm auch einige Reisen in die Umgebung, vgl. seine Tagebucheinträge in AAM-Weikert, Box 4, Diary #27. Darüber hinaus hielt er zwei Requiemessen in Oberelsbach: für Hergenröther am 25.07. und für Omert am 04.09., vgl. seine Mass Records in AAM-Weikert, Box 9. Danach ging er wieder nach Lourdes, wo er vom 22.09. bis 29.10. in seiner „lieben Villa N.-D. de Sion“ untergebracht war, vgl. seine Tagebucheinträge in AAM-Weikert, Box 4, Diary #27.

⁸⁹ Zur päpstlichen Bibelkommission vgl. Hubert Ritt, Bibelkommission, Päpstliche, in: Lexikon für Theologie und Kirche 2 (2006), Sp. 406f.

⁹⁰ Vgl. das entsprechende Ernennungsschreiben in AAM-Weikert, Box 1: „*Tanto si partecipa allo stesso Revmo Weikert per sua intelligenza*“. Engelbert, Geschichte (wie Anm. 73), S. 70 vermutet, dass die konservative Haltung von Weikert gegenüber der Bibelexegese (s. u.) die Ernennung beeinflusst habe: „*Seine in der Exegese eher konservative Haltung mag dazu beigetragen haben*“. Einen Tag später hielt Weikert das Ernennungsschreiben in Händen, vgl. seinen Tagebucheintrag vom 01.02.1903 in AAM-Weikert, Box 4, Diary #26.

Dalla Segreteria
di Stato
li 26 Gennaio 1903.

N. 74961.

La Santità di Nostro Signore
essendo venuta nella determina-
zione di affidare ad alcuni ec-
clesiastici l'ufficio di Consul-
tori della Commissione Cardi-
nalizia per promuovere gli stu-
di biblici, costituita con la Sua
Lettera Apostolica « Vigilantiae »
si è benignamente degnata
di annoverare fra i Consul-
tori suddetti il Revmo Don
Commesso Weikert O. S. B.
Professore di Sacra Scrittura
nel Collegio di S. Anselmo
in Roma.

Canto si partecipa allo-
stesso Revmo Weikert per sua
intelligenza; ed in pari tempo
gli si trasmette un esemplar
della mentovata lettera « Vigilantiae »
affinche gli sia da
norma nel rilevante ufficio
affidatogli.

Revmo D. Commesso Weikert O. S. B.
Professore di Sacra Scrittura nel
Collegio di S. Anselmo in Roma

M. Card. Rampoll

Abb. 7: Berufung in die Bibelkommission.

Auf alle Fälle zählte er nach Ansicht des Vatikans zu den 40 bedeutendsten katholischen Exegeten.⁹¹

Am Morgen des 8. März 1903 fand die erste Sitzung der biblischen Kommission statt. Von den ernannten Beratern waren allerdings nur P. David Fleming OFM, P. Thomas Esser OP, P. Joseph-Marie Lagrange OP, P. Albert Lepidi OP, P. Henry Gismondi SJ, P. Ferdinand Prat SJ, P. Thomas Weikert OSB, P. Joseph Balestri und Salvatore Talamo anwesend.⁹²

Im Jahr 1905 erhielt Weikert eine Einladung als Gastprofessor nach Salzburg. In Salzburg sollte er eine Vorlesung über den philosophischen Gehalt der alttestamentlichen Weisheitsbücher oder über ein ähnliches Thema halten. Diese Veranstaltung sollte zweistündig sein und innerhalb eines Vierteljahres abgehalten werden.⁹³ Hierzu ist es aber nicht mehr gekommen.⁹⁴

1.6 *Tod in Arcs sur Argens († 8. Juli 1906)*⁹⁵

Wie in den vorausgegangenen Jahren wollte Weikert auch in den Sommerferien des Jahres 1906 wieder als Beichtvater im berühmten Wallfahrtsort Lourdes wirken. Es sollte seine letzte Reise werden. Sein Ziel hat er nicht mehr erreicht. Am Samstag, den 30. Juni 1906, verließ Weikert Rom, nachdem er sich von allen verabschiedet hatte, die noch im Collegio Sant' Anselmo anzutreffen waren. Den übrigen ließ er herzliche Grüße ausrichten. Etwas gesundheitlich angeschlagen, trat er dann die lange Reise an. Zuvor hatte er ein Preisrätsel, das

⁹¹ Zur päpstlichen Bibelkommission gehörten P. Ambrogio Amelli OSB (1848–1933), Monte Cassino; P. Giuseppe Balestri OSA (1866–1939), Rom; Prof. Otto Bardenhewer (1851–1935), Münster; P. Giovanni Giacinto Cereseto C.O. (1840–1920), Genua; Mgr. A. M. Coriani, Mailand; Prof. Constantin Chauvin (1859–1930), Laval; Rev. Robert Clarke, London; Mgr. C. Confalonneri, Florenz; P. Karl Josef Rudolph Cornely SJ (1830–1908), Maria Laach; Dr. Franz Düsterwald, Köln; P. Thomas Esser OP, Rom; P. Louis Claude Fillion PSS (1843–1927), Paris; P. David Fleming OFM, Rom; Prof. Constant Henri Fouard (1837–1903), Rouen; Prof. Umberto Fracassini (1862–1950), Perugia; P. Henri Gismondi SJ (1850–1912), Rom; Prof. Charles P. Grannan (1846–1924), Washington; Konstantin Gutberlet (1837–1928), Fulda; Prof. Gottfried Hoberg (1857–1924), Fribourg; Prof. Albin van Hoonacker (1857–1933), Louvain; P. Franz von Hummelauer SJ (1842–1914), Valkenburg; Prof. Franz Philipp Kaulen (1827–1907), Bonn; P. Marie-Joseph Lagrange OP (1855–1938), Jerusalem; Prof. Thomas Joseph Lamy (1827–1907), Louvain; Prof. Alphonse Legendre (1849–1928), Angers; P. Albert Lepidi OP (1838–1922), Rom; P. Joseph Eugène Mangelot (1856–1922), Nancy; Giovanni Mercati (1866–1957), Rom; Dr. Henri Andreas Poels (1868–1948), Louvain; P. Ferdinand Prat SJ (1857–1938), Rom; Dr. Louis Schaefer, Breslau; Prof. Bernhard Schäfer (1841–1926), Wien; Prof. Jean-Vincent Scheil OP (1858–1940), Paris; Mgr. Salvatore Talamo (1844–1932), Rom; Emilio Román Torio (1869–1930), Palencia; Dr. Paul Veller, Fribourg; Prof. Fulcran Grégoire Vigouroux (1837–1915), Paris; P. Thomas Weikert OSB (1863–1906), Rom; Dr. Hugo Weiss (1842–1909), Braunsberg, vgl. hierzu The New York Times vom 26.02.1903, S. 8.

⁹² Vgl. den Tagebucheintrag vom 08.03.1903 in AAM-Weikert, Box 4 Diary #26.

⁹³ Vgl. zu dieser Anfrage den Brief vom 29.03.1905 in AAM-Weikert, Box 8, General Correspondence 1905: „*Der philosophische Gehalt der Weisheitsbücher des Alten Testaments, etwa wöchentlich zweistündig auf ein Quartal, oder ein ähnliches Thema, das sich in dieser Richtung bewegt*“.

⁹⁴ Weikert erhielt darüber hinaus auch Einladungen zu Vorlesungen von Kollegen. Am 21.04.1906 wurde er von der Pontificia Accademia Romana d'Archeologia zu einer Vorlesung von Prof. Dr. Christian Hülsen (1858–1935), dem 2. Sekretär des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, über das Thema „*La pianta di Roma dell'Anonimo Einsidlense*“ eingeladen.

⁹⁵ Die Ereignisse um seinen Tod sind rekonstruiert anhand von Death Report (AAM-Weikert, Box 1) und den Briefen Rimbauds, des Orts Pfarrers von Arcs sur Argens, vom 06.07.1906 und 21.08.1906 (AAM-Weikert, Box 1).

von der Bibelkommission vorgelegt worden war, erfolgreich gelöst. Obwohl er dadurch übermüdet war, verließ er fröhlich und guten Mutes Rom.⁹⁶

Einen Tag später fühlte er sich im Zug unwohl, so dass er die Reise für eine kurze Erholungspause unterbrechen wollte. Er schob sein Unbehagen zunächst auf die große Hitze, die zu dieser Zeit an der französischen Riviera wütete. In Arcs sur Argens stieg er aus dem Zug und fand Aufnahme im „*Hôtel Batailler*“. Nach ein bis zwei Tagen Erholung wollte er dann die Reise fortsetzen.⁹⁷

Die kleine Stadt Arcs sur Argens liegt an der Bahnstrecke von Cannes nach Toulon, zwischen Vintimille und Marseille. In Arcs sur Argens lebten zu jener Zeit etwa 3000 Einwohner.⁹⁸ Diese Kleinstadt gehört politisch zum Département Var und kirchlich zur Diözese von Fréjus. Im nur 12 Kilometer entfernten Ort Draguignan, einer Unterpräfektur des Departements, befand sich ein Krankenhaus mit Kaplan und Ordensschwestern, das er aufsuchen konnte, falls sich sein Zustand verschlechtern sollte.⁹⁹ Der Ortspfarrer von Arcs sur Argens, Rimbaud, nahm sich des kranken Ordensmannes sogleich an, als Weikert noch am Sonntagabend nach ihm schickte. In den folgenden Tagen besuchte Rimbaud den Kranken mehrere Male täglich. Zum engsten Kreis derer, die sich um Weikert kümmerten, zählten, neben Rimbaud, der Arzt und Bürgermeister Dr. Hugues, der Gastwirt Batailler mit seinem Sohn und eine Dominikanerschwester aus dem Krankenhaus von Draguignan.¹⁰⁰ Die Bevölkerung von Arcs sur Argens interessierte sich ebenfalls sehr für den Gesundheitszustand von Weikert.¹⁰¹ Als Weikert seine Reise in Arcs sur Argens unterbrach, klagte er zunächst über starkes Fieber und Magenschmerzen.¹⁰² Da er aber offenbar über eine starke Konstitution verfügte, hofften einige der Beteiligten, dass er sich schnell von diesem Übel erholen werde¹⁰³ – eine katastrophale Fehlein-

⁹⁶ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: „*P. Thomas reiste am Samstag den 30. Juni Nachmittags von hier ab, nachdem er sich von jedem der in St. Anselm noch Anwesenden einzeln verabschiedet, und jenen, die er nicht traf einen besonderen Gruß hinterlassen hatte. Die Prüfung einer der Bibel-Commission vorgelegten Preisaufgabe hatte ihn zwar etwas ermüdet; doch fühlte er sich sonst wohl und verließ unser Kolleg in frohester Stimmung*“.

⁹⁷ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 06.07.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*Il est descendu dans un hôtel très convenable, croyant qu'un jour ou deux de repos le remettraient de ses fatigues*“.

⁹⁸ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 06.07.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*Les Arcs, département diocèse de Fréjus, est une localité de 3000 âmes et une station de chemin de fer entre Vintimille et Marseille. Draguignan qui est le chef-lieu du département n'est qu'à 12 kilomètres d'ici*“.

⁹⁹ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 06.07.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*on le transporterait alors, si faire se peut, à l'hospice de Draguignan; où il y a un aumônier et des religieuses*“.

¹⁰⁰ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: „*An erster Stelle verdient unsern Dank der H. Herr Pfarrer Rimbaud, der sich für P. Thomas wahrhaft opferte; ebenso der erste Arzt, zugleich Bürgermeister von Arcs, Mr. Hugues, sowie der Gastwirt Batailler, der mit seinem Sohne an Bette des Kranken wachte, und endlich eine Krankenschwester, Dominikanerin, die durch H. Rimbaud vom 12 Kilometer entfernten Spital in Draguignan gerufen war. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlicher Dank und ein tausendfaches Vergeltsgott gesagt*“.

¹⁰¹ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: „*Die Gemeinde, welche an der Krankheit des fremden Paters regen Anteil genommen, zeigte auch hier große Teilnahme. P. Thomas hatte alle, die mit ihm in Berührung kamen, durch seine Güte, Einfachheit, Ergebenheit und Erkenntlichkeit für jeden Dienst erbaut*“.

¹⁰² Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 21.08.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*Sa fièvre était très forte, et le ventre bien malade*“.

¹⁰³ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 21.08.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*Cependant étant donné sa forte constitution, nous espérons bien qu'il triompherait du mal*“.

schätzung, zumal Weikert schon früher immer wieder gesundheitliche Probleme hatte und nicht so robust war, wie es vielleicht den Anschein hatte. Im Jahr 1904 hatte er sogar einen Herzinfarkt erlitten.¹⁰⁴

In seiner Unterkunft traf er angeblich zufällig auf den Arzt Dr. Hugues, dem er sogleich seine Kopfschmerzen und Unterleibsbeschwerden mitteilte.¹⁰⁵ Zuverlässigen Angaben zufolge wurde aber der Arzt bewusst hinzugerufen. Dr. Hugues schätzte auch die Krankheit von Weikert nicht so unbedenklich ein¹⁰⁶, wie dies der offizielle Totenbericht suggeriert. Um das Fieber zu senken, verschrieb Dr. Hugues angeblich Eisaufgaben, die zwar die Beschwerden leicht linderten, aber bis Dienstag keine eigentliche Besserung bewirkten.¹⁰⁷ Nach dem Totenbericht wurden noch drei weitere Ärzte hinzugezogen, die den Kranken eingehend untersuchten.¹⁰⁸ Sie attestierten die Symptome von gastrischem Fieber sowie unregelmäßigen Herzschlag und verschrieben die hierfür nötige Medikation, die etwas Linderung brachte, so dass Weikert es nicht für nötig hielt, seine Verwandten zu benachrichtigen.¹⁰⁹ Diese Angaben im Totenbericht scheinen aber die Fehler in der Behandlung von Weikert überspielen zu wollen, zumal erhaltene Briefe des Orts Pfarrers ein nüchternes und wohl realistischeres Bild zeichnen.¹¹⁰

Am Freitag verschlechterte sich der Zustand von Weikert zusehends. Das Fieber nahm nicht ab und die Atmung verlangsamte sich, was den Arzt immer mehr beunruhigte, zumal das Herz krank, der Kopf heiß und der Bauch stark in Mitleidenschaft geraten war. Eine genaue Diagnose des Krankheitsbildes konnte jedoch nicht gestellt werden. Es könnte sich um ein muköses Fieber oder Typhus gehandelt haben. Ab Samstag hielt man dann den Zustand des Kranken für hoffnungslos. Offenbar waren die Verantwortlichen mit der Situation gänzlich überfordert, auch wenn sie sich herzlich um den Kranken gekümmert haben. Im Totenbericht wird zudem mehr verschleiert, als dass Aufklärung über die eigentlichen Ursachen geboten wird, die zum Tod geführt haben.

¹⁰⁴ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 21.08.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*le cœur était bien détraqué. Selon ce que j'ai su depuis, il y a deux ans, il eut une attaque au cœur dont il faillit mourir.*“

¹⁰⁵ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: „*Im einzigen Gasthofs des Städtchens, Hôtel Batailler, wo er einkehrte, traf er einen zufällig anwesenden Arzt und klagte über Kopfschmerzen und Beschwerden im Unterleibe.*“

¹⁰⁶ Vgl. hierzu den zuverlässigen Bericht von Rimbaud vom 21.08.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*Un plus jeune médecin, maire de la Commune, fut appelé par mes soins, et celui-ci eut tout de suite des craintes sérieuses de ce côté. Elles se réalisèrent malheureusement.*“

¹⁰⁷ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: „*Eisaufgaben, die der Arzt verordnete, brachten dem Kranken einige Erleichterung, doch zeigte sein Zustand bis Dienstag keine wesentliche Änderung, so daß der Arzt eine Consultation anderer Fachmänner für notwendig hielt.*“

¹⁰⁸ Hiervon weiß Pfarrer Rimbaud in seinem Brief vom 21.08.1906 allerdings auffälligerweise nichts (AAM-Weikert, Box 1).

¹⁰⁹ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: „*Die Untersuchung ergab die Anzeichen eines gastrischen Fiebers sowie eine große Unregelmäßigkeit der Herztätigkeit. Der Diagnose der 3 Ärzte entsprechend wurden alle notwendigen Mittel angewendet, und brachten auch eine gewisse Besserung, so daß P. Thomas es nicht für notwendig erachtete einen der Bekannten benachrichtigen zu lassen.*“

¹¹⁰ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 06.07.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*Le médecin n'est pas sans inquiétude. Le cœur est bien malade, la tête en feu, le ventre très embarrassé. La maladie n'est pas encore bien caractérisée; mais il pourrait se faire qu'il se déclarât une fièvre muqueuse et peut-être une fièvre typhoïde.*“

Am Samstag informierte Dr. Hugues Pfarrer Rimbaud über die Verschlechterung des Krankheitsbildes. Da man offenbar nichts mehr für Weikert tun konnte, dachte man darüber nach, ihm das Sakrament der Krankensalbung zu spenden.¹¹¹ Weikert empfing dieses Sakrament in großer Andacht und Ergebenheit in den Willen Gottes. Angeblich hat er Anweisungen für sein Begräbnis gegeben: weil er ein Ordensmann war, wolle er wie ein Armer begraben werden.¹¹² Da seine Krankheit immer mehr um sich griff, setzte man am Sonntag jegliche medizinische Behandlung ab. Sein Zustand war nun verwirrt. Er konnte nicht einmal mehr Pfarrer Rimbaud erkennen. Er sprach in fremden Sprachen, die keiner verstehen konnte. Vielleicht hat er zu Gott gebetet.¹¹³ Insofern beschönigt hier der offizielle Totenbericht die letzten Stunden von Weikert, wenn er das Bild eines in den Willen Gottes ergebenden Ordensmannes zeichnet, der sein Schicksal aus der Hand Gottes annimmt und bis zum Schluss trotz einiger Ausfälle bei vollem Bewusstsein blieb.

Am Sonntag, 8. Juli 1906, dem Fest des Heiligen Benedikt, verstarb Weikert an den Folgen seiner Erkrankung um 3 Uhr nachmittags in Arcs sur Arzens.¹¹⁴ Ob er im nahe gelegenen Krankenhaus von Draguignan das Fieber überlebt hätte, kann nicht gesagt werden, auch wenn die medizinische Behandlung in Arcs sur Arzens sicherlich nicht optimal gewesen ist. Angesichts der großen Hitze und der Gefahr einer Ansteckung brachte man den Leichnam in das Leichenhaus oberhalb der Stadt und barg ihn in einem dreifachen Sarg, da der Leichnam mitunter von seiner Familie oder dem Konvent von Rom angefordert werden könnte.¹¹⁵ Hierzu sollte es aber nicht mehr kommen.

¹¹¹ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 21.08.1906 in AAM-Weikert, Box 1: *„La fièvre ne diminuait pas; la respiration était plus courte. Le samedi matin vers 3h on appela le docteur qui le trouva si mal qu’il crut bon de me faire prévenir. Je fus bientôt au près du malade. En le voyant si altéré je n’hésitai plus. Je lui conseille de recevoir les derniers sacrements, et avec l’obéissance d’un religieux, il se confesse et peu d’instant après je lui apportais le S. Viatique qu’il reçut avec une grande piété“*.

¹¹² Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: *„Da trat am Freitag plötzlich eine Wendung zum Schlimmeren ein und nach einer neuen Consultation erklärten die Ärzte den Zustand des lb. Mitbruders für hoffnungslos. P. Thomas, der gleich nach seiner Ankunft den Pfarrer von Arcs zu sich gebeten hatte, ersuchte nun den geistlichen Herrn, der ihn in liebevollster Weise täglich besuchte, um die Spendung der hl. Sterbesakramente. Er empfing dieselben mit großer Andacht und vollster Ergebung in Gottes hl. Willen zur großen Erbauung der Anwesenden; dann gab er noch betreffs seiner Person und seiner etwaigen Beerdigung genaue Anweisungen und sprach vor allem den Wunsch aus, „als Armer beerdigt zu werden, da er Religiöse sei“. Von wenigen Augenblicken (sic) abgesehen, bewahrte er die Klarheit des Geistes bis zum letzten Hauche“*.

¹¹³ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 21.08.1906 in AAM-Weikert, Box 1: *„Il ne me reconnaît plus. Il parlait beaucoup; priaît-il peut-être. Mais toutes nos instances n’ont pu le décider à parler en français ou en latin, car il était impossible à moi et à l’entourage de comprendre en quelle langue il s’exprimait“*.

¹¹⁴ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: *„Am Sonntag den 8. Juli, an dem wir das Schutzfest unseres hl. V. Benediktus feiern, gab der Kranke gegen 3 Uhr Nachmittags ruhig und ergeben seine Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück“*. Die Totenrolle des Abprimas und des Konvents von St. Meinrad haben aber das falsche Todesdatum (9. Juli), vgl. AAM-Weikert, Box 1.

¹¹⁵ Vgl. den Brief von Pfarrer Rimbaud vom 21.08.1906 in AAM-Weikert, Box 1.

1.7 Begräbnis und Reaktionen

Die Leitung des Collegio Sant' Anselmo erfuhr von der plötzlichen Erkrankung Weikerts erst einen Tag vor dessen Tod, als sie von Pfarrer Rimbaud folgendes Telegramm erhielten: „*P. Thomas versehen, Zustand hoffnungslos. Rimbaud, Pfarrer*“.¹¹⁶ Am selben Abend traf ein Brief von Rimbaud ein, der ausführlicher über die Krankheit von Weikert unterrichtete.

Sofort informierte man in Rom den Abtprimas und sandte eine Depesche nach Arcs sur Argent, um dem Kranken die innigste Anteilnahme auszudrücken. Das Telegramm vom Sonntag, das die baldige Ankunft von P. Petrus Bastien ankündigen sollte, erreichte Weikert jedoch nicht mehr lebend. Der vom Abtprimas eiligst geschickte Mitbruder traf zudem erst am Montagnachmittag ein, als Weikert längst verstorben war.¹¹⁷

Bereits am Dienstag, den 10. Juli 1906, wurde Weikert von Pfarrer Rimbaud in Arcs sur Argent beerdigt. Die Ortsgemeinde, die seit einer Woche den Krankheitszustand des fremden Ordensmannes mitverfolgte, zeigte größte Anteilnahme, da der Verstorbene allen Menschen mit seiner ihm eigenen Liebenswürdigkeit, Einfachheit und Freundlichkeit begegnet war.¹¹⁸ P. Petrus Bastien vertrat den Abtprimas bei der Beerdigung.¹¹⁹

Durch verschiedene Feierlichkeiten hat man dem verstorbenen Mitbruder die letzte Ehre in Rom und in Amerika erwiesen. Bereits einen Tag nach Eintreffen der traurigen Nachricht vom unglücklichen Tod des Mitbruders hielt man ein einfaches Requiem im Collegio Sant' Anselmo, das alle anwesenden Mitbrüder ergriffen hat, während man die offizielle Totenfeier erst zu Beginn des neuen akademischen Jahres feiern wollte. In seiner Heimatabtei St. Meinrad/IN feierten die Priestermonche fünf Messen für den Verstorbenen. In den übrigen Klöstern der benediktinischen Kongregation wurde ebenso eine Messe für den Verstorbenen gefeiert.¹²⁰

Nun war aber die Angelegenheit Weikert für den südfranzösischen Ort Arcs sur Argent noch lange nicht abgeschlossen, da Frau Céleste Bourdoncle, Be-

¹¹⁶ Vgl. den Brief von P. Hilarius Walter aus Rom vom 07.07.1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*Père Thomas administré, état désespéré – Rimbaud cure*“.

¹¹⁷ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: „*auch dem teuren Kranken drückten wir per Depesche unsere Teilnahme aus, worüber er sehr erfreut war. Ein zweites, am Sonntag folgendes Telegram, welches die Ankunft des R. P. Petrus meldete, hätte ihn sicherlich noch mehr gefreut, traf ihn jedoch leider nicht mehr am Leben... Inzwischen war R. P. Petrus Bastien auf Anweisung des Hochw.st. H. Abt Primas von Rom nach Arcs geeilt, konnte aber dem Kranken leider keine Hilfe mehr leisten. Als er am Montag Nachmittag 4 Uhr ankam, fand er den teuren Mitbruder bereits in einem dreifachen Sarge verschlossen, im Leichenhause des hoch über der Stadt liegenden Friedhofs aufgebahrt. Angesichts der Gefahr der Ansteckung und auch wegen der großen Hitze durfte die Leiche nicht im Gasthose verbleiben.*“

¹¹⁸ Vgl. Death Report in AAM-Weikert, Box 1: „*Am Dienstag morgen wurde die Beerdigung durch den H. Pfarrer vorgenommen. Die Gemeinde, welche an der Krankheit des fremden Paters regen Anteil genommen, zeigte auch hier große Teilnahme*“.

¹¹⁹ Vgl. Death Report in 1906 in AAM-Weikert, Box 1: „*P. Petrus wird uns bei der Beerdigung in Arcs vertreten*“.

¹²⁰ Vgl. hierzu den Aufruf der Totenrotel: „*Pro cuius animae requie singuli Reverendi Patres Nostrae Abbatiae dicant Quinque Missas, Fratres Clerici, Novitii et Conversi S. Communionem quinques offerant, recitentque semel coronam majorem B.M.V. seu totum Rosarium. Omnes vero Sacerdotes Congregationis Nostrae celebrent unam Missam, Fratres Clerici et Conversi necnon Novitii unam offerant S. Communionem recitentque tertiam partem S. Rosarii*“ (AAM-Weikert, Box 1).

sitzerin des Hotels „Villa Notre-Dame de Sion“, in dem Weikert alljährlich in Lourdes logierte, um die Exhumierung des Leichnams und die Überführung nach Lourdes bat. Da die Klosterleitung von St. Meinrad/IN wie auch die Verwandten aus Oberelsbach nichts gegen diesen Wunsch von Frau Bourdoncle vorgebracht haben¹²¹, wäre diesem Gesuch fast stattgegeben worden, hätte sich nicht der Ortspfarrer Rimbaud entschieden dagegen gewandt, da er befürchtete, dass Frau Bourdoncle den Leichnam des in Lourdes allseits bekannten und geschätzten Benediktiners für Werbung ihres Hotels missbrauchen wolle. Die eigentliche Motivation von Frau Bourdoncle für dieses Gesuch lassen die erhaltenen Quellen allerdings nicht erkennen. Jedenfalls ist es nicht zu einer Exhumierung und Umbettung des Leichnams gekommen.

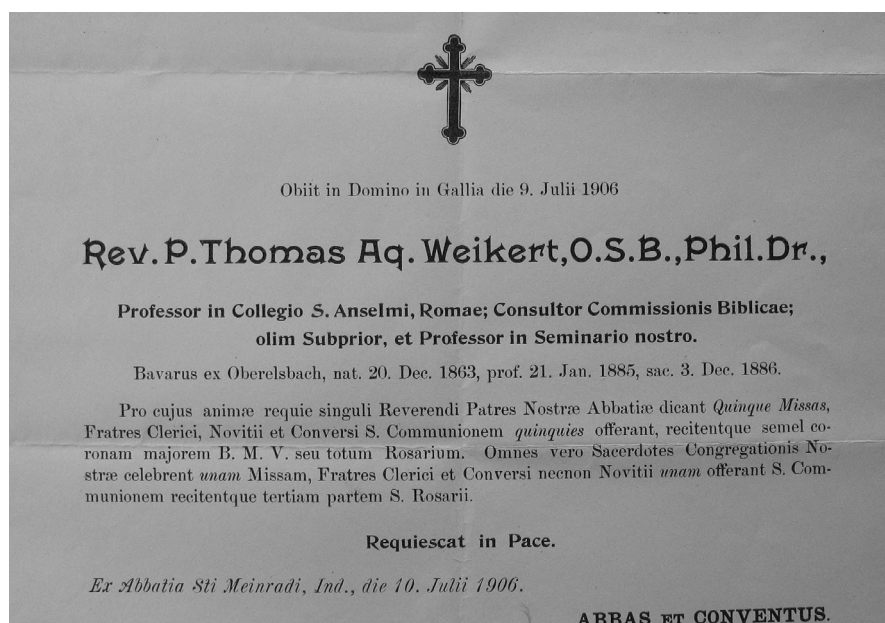


Abb. 8: Totenrotel Weikerts von der Erzabtei St. Meinrad/IN.

Nach Weikerts Tod erhielt der Belgier P. Emanuel Valet OSB den Lehrstuhl für orientalische Sprachen am Collegio Sant' Anselmo.¹²² Zuvor war Valet Professor am päpstlichen griechischen Kolleg St. Athanasius. Darüber hinaus wirkte er als Untersekretär der päpstlichen Bibelkommission.

Die eingegangenen Beileidsschreiben zeigen die hohe Wertschätzung Weikerts. Dessen allzu früher und unerwarteter Tod löste allerorten große Trauer aus. Nur drei Stimmen sollen im Folgenden erwähnt werden.

Der Abtprimas Hildebrand de Hemptinne schrieb voller Trauer angesichts des unerwarteten Todes: „*Der liebe Gott sucht uns in seiner Gerechtigkeit*

¹²¹ Vgl. den Brief von Pfarrer Schultheis aus Bischofsheim vom 25.08.1906 in AAM-Weikert, Box 1.

¹²² Maurus Kinter, Ordensgeschichtliche Rundschau, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 27 (1906), S. 751–795, hier S. 776.

*und Barmherzigkeit heim, u. wir können nur dankend u. lobend das Knie u. das Haupt unter seinem Richterspruche beugen. Wer hätte diesen Tod vorausgesehen? Wer hätte von solch traurigen Umständen dieses Todes geträumt? P. Thomas, unser teurer Mitbruder stirbt ganz vereinsamt und liegt nun tot in einem französischen Dorfe, dessen Namen uns gestern noch unbekannt war!*¹²³

Kardinal Mariano Rampolla del Tindaro, Präsident der Bibelkommission fand ebenfalls ergreifende Worte der Trauer: *„Vernehme mit größtem Schmerze den unvorhergesehenen Tod des um die Kirche u. den Orden so wohlverdienten H. P. Thomas Weikert. Gott wollte seinen treuen Diener zu sich zurückrufen; beten wir seinen hl. Willen an, hoffen u. hoffen wir, daß der gute P. Weikert sich bereits im Besitze des ewigen Gutes befinde. Übrigens werde ich nicht ermangeln in meinen Gebeten der teuren Seele beizustehen.“*¹²⁴

Aber auch von jüdischer Seite wurde der Verlust des um die hebräische Sprache so verdienten Forschers beklagt. So schrieb der Oberrabbiner von Rom Prof. Vittorio Castiglioni (1840–1911): *„Ich drücke mein innigstes Beileid zum allzu frühen Tode des trefflichen Prof. Thomas Weikert aus u. wünsche seiner Seele die Wonne des Paradieses.“*¹²⁵ In seiner von ihm herausgegebenen Zeitschrift *„Il Vessillo Israelitico“* schrieb er noch viel persönlichere Worte: *„Mit P. Weikert hat die katholische Kirche einen gewissenhaften, erleuchteten Diener, die jüdische Sprache und die biblische Wissenschaft den leistungsfähigsten Enthusiasten und ich den wertvollsten Freund verloren, dessen Andenken nicht aus meinem Herzen gelöscht wird.“*¹²⁶

Ungeklärt ist bis heute die Ursache für den plötzlichen Tod von Weikert. Als mögliche Gründe wurden genannt: gastrisches oder muköses Fieber, Typhus oder Gehirnentzündung.¹²⁷ Als er den Zug in Arcs sur Argent mit einem Schwächegefühl verließ, klagte er zunächst über Fieber und Bauchbeschwerden. Was jedoch zu dieser Erkrankung führte, ist nicht bekannt. Darüber hinaus hatte er offenbar einen unregelmäßigen Herzschlag. Wahrscheinlich war Dr. Hugues angesichts des Krankheitsbildes überfordert gewesen und wusste nicht, welche Medikation er anwenden sollte. Da die Konstitution von Weikert als stark erachtet wurde, machte man sich zunächst keine größeren Sorgen. Allerdings kannte man in Arcs sur Argent die bisherige gesundheitliche Vorgeschichte von Weikert nicht, die ihn – wie schon beschrieben – zeit lebens schwächte.¹²⁸ Insofern überrascht der frühe Tod des gesundheitlich angeschlagenen und überarbeiteten Wissenschaftlers nicht.

¹²³ Death Report in AAM-Weikert, Box 1.

¹²⁴ Death Report in AAM-Weikert, Box 1.

¹²⁵ Death Report in AAM-Weikert, Box 1.

¹²⁶ Vittorio Castiglioni, Padre Tommaso Aquino Weikert, in: *Il Vessillo Israelitico* 54 (1906), S. 587–589, hier S. 589.

¹²⁷ Vgl. auch Engelbert, *Geschichte* (wie Anm. 73), S. 70.

¹²⁸ Wiederholt konnte er krankheitsbedingt keine Messe lesen, vgl. seine Aufzeichnungen Mass Records in AAM-Weikert, Box 9: 12.05.1898; 22.–25.06.1898; 12.–14.09.1898; 23.–24.09.1898; 29.11.1898; 08.–10.06.1903; 21.–26.09.1903; 30.09.–05.10.1904; 23.–28.10.1905.

2. Würdigung des wissenschaftlichen Werkes von P. Thomas Weikert

Von Weikert stammen vier Bücher, die er in nur 13 Jahren veröffentlicht hat, sowie zahlreiche Artikel und Rezensionen.¹²⁹ Auch wenn sein Werk zur damaligen Zeit als bedeutender Beitrag zur alttestamentlichen Exegese, zur hebräischen und rabbinischen Literatur sowie zur semitischen Syntax gegolten hat, ist sein wissenschaftliches Werk heutzutage nahezu vergessen, was wohl darauf zurückgeführt werden kann, dass er hauptsächlich auf Latein veröffentlicht hat. Übersetzungen in moderne Sprachen waren nicht angestrebt, was angesichts der Tatsache, dass der akademische Unterricht an den katholischen Institutionen auf Latein abgehalten worden ist, kaum verwundert. Im Folgenden sollen die Bücher und Artikel einzeln vorgestellt und gewürdigt werden.

2.1 *Textus originalis Psalmi 109,3^B*¹³⁰

Weikert folgt in seinem ersten Büchlein der Zählweise der Septuaginta und Vulgata, während die meisten modernen Bibelausgaben die Zählung des hebräischen masoretischen Textes verwenden. Weikert untersucht also den schwierigen Vers 3 des liturgisch und dogmatisch bedeutenden Psalms 110, der bis heute den Auslegern zahlreiche Probleme bereitet.¹³¹ Heutzutage löst man die textkritischen Schwierigkeiten durch die Zusatzannahme, dass es sich um eine deutende Relecture des ursprünglichen Textes handeln wird.¹³² Die Studie von Weikert konzentriert sich auf den kurzen Text von Ps 110,3 מִשְׁחָר לְךָ טַל יִלְדֹתֶיךָ מֵרַחֵם, ¹³³ den er – sicher aufgrund der traditionellen Deutung – als messianischen Text versteht.¹³⁴ Zunächst bespricht Weikert die unterschiedliche Wiedergabe dieses kurzen Satzes in den einzelnen Versionen. Auf diese Weise behandelt er die Versuche der einzelnen Übersetzer, das lexikalische Problem in den Griff zu bekommen. Danach folgen einige grundsätzliche Bemerkungen, mit denen er sich von jeglicher Polemik absetzen möchte. Hier zeigt sich deutlich, dass er bestrebt war, wissenschaftliche Urteile in erster Linie argumentativ und nicht polemisch vorzutragen.¹³⁵

¹²⁹ Einiges blieb allerdings auch unveröffentlicht, wie seine textkritischen Notizen zu Ex 9,15, eine Sammlung der unterschiedlichen Wiedergabeweisen dieses schwierigen Verses durch die verschiedenen Versionen und Übersetzungen, vgl. AAM-Weikert, Box 8, oder seine Überlegungen zur Heimat Raschis in AAM-Weikert, Box 6, General Correspondence 1900–1902.

¹³⁰ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, *Textus originalis Psalmi 109,3^B*, Rom 1893.

¹³¹ Vgl. hierzu den herausragenden Kommentar von Erich Zenger, *Psalmen 101–150* (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg 2008, S. 198: „Die alten Versionen bieten in V 3 unterschiedliche Fassungen, die nicht nur stark vom MT abweichen, sondern auch untereinander divergieren“.

¹³² Vgl. ebd., S. 198.

¹³³ Zur problematischen Konstruktion מִשְׁחָר לְךָ טַל יִלְדֹתֶיךָ vgl. ebd., S. 199: entweder „aus einem Schoß, nämlich aus dem der Morgenröte“ oder מִשְׁחָר als Synonym für שָׁחַר. Miriam von Nordheim, *Geboren von der Morgenröte?: Psalm 110 in Tradition, Redaktion und Rezeption* (WMANT 117), Neukirchen-Vluyn 2008, S. 27 verweist auf die problematische Vokalisierung von מִשְׁחָר als Nominalform der Wurzel שָׁחַר. Somit seien hier zwei Nominalsätze zu vermuten, nämlich מִשְׁחָר לְךָ טַל יִלְדֹתֶיךָ und מֵרַחֵם לְךָ טַל יִלְדֹתֶיךָ.

¹³⁴ Vgl. Weikert, *Textus* (wie Anm. 130), S. 7: „*Hunc psalmum (109) esse stricte et exclusive Messianicum et omnino intelligi debere in sensu litterali*“.

¹³⁵ Vgl. Weikert, *Textus* (wie Anm. 130), S. 8: „*si rationes non trahunt, aggressiones et verba excitantia nihil efficient. Veritatem volumus invenire eamque in pace*“.

Mit seiner Arbeit hat Weikert vor allem die Argumente von Prof. Franz Philipp Kaulen (1827–1907) aus Bonn widerlegt, der an der Lesart der Vulgata „*genui te*“ festhalten möchte.¹³⁶ Im Gegensatz zu Kaulen, schlug Weikert die hebräische Wortverbindung יִלְדֶתְךָ – also eine Nominalform mit Suffix – als ursprünglichen Text vor, wobei der Buchstabe ך im Laufe der Textüberlieferung eingefügt worden wäre. Er verweist vor allem auf die griechischen Textzeugen, die im Gegensatz zum masoretischen Text keine erste Person der Verbalform belegen. Jedoch hat eine solche Lesart auch Probleme, die Weikert aber in seinem Büchlein auf nur 20 Seiten nicht behandeln will.¹³⁷ Eine Übersetzung, die sicher auch für Weikert akzeptabel gewesen wäre, könnte folgendermaßen aussehen: „*aus dem Schoß der Morgenröte kommt dir der Tau deiner Jugend zu*“.¹³⁸

2.2 Isaac Israeli, *Yesod Olam*¹³⁹

Im Jahr 1901 gab Weikert einen Teil des wichtigen astronomischen Werkes „*Yesod ‘Olam*“ von Isaac Israeli dem Jüngeren heraus. Dieses in großen und klar leserlichen Buchstaben geschriebene Autograph basiert auf einem hebräischen Manuskript, das im Besitz von Weikert war. Zu diesem Werk gehört ebenfalls ein Kapitel aus Abraham ben David’s ס' הקבלה. Das hebräische Manuskript, auf dem das Autograph von Weikert beruht, hat zwar Schreibfehler, aber auch einige Lesarten, die in anderen Ausgaben fehlen. Weikert berücksichtigt nicht nur den Text dieses hebräischen Manuskriptes, sondern zudem die *editio princeps* des Buches יוהסן in der Krakauer Edition¹⁴⁰, einschließlich der Anmerkungen von רמ"א. In dieser liebevollen Ausgabe zeigt Weikert seine Liebe für späthebräische Texte, die er leidenschaftlich sammelte, edierte und auf diese Weise vor dem Vergessen bewahren wollte.

2.3 Maffei/Romanelli, *La Merope*¹⁴¹

Im Jahr 1903 hat Weikert sein drittes Buch veröffentlicht: eine hebräische Übersetzung der fünftaktigen Tragödie „*La Merope*“ von Francesco Scipione Maffei (1675–1755), die auf einem Dramenfragment von Euripides basiert.¹⁴² Dieses Theaterstück behandelt das Schicksal von Merope, der Tochter des

¹³⁶ Franz Philipp Kaulen, *Originalis forma loci Ps. 109,3*, in: *Katholik* (1865), S. 129–174. Eine solche Lesart ist aber insofern problematisch, als sie zuwenig die vorausgehenden Worte לך טל berücksichtigt, vgl. auch Zenger, *Psalmen* (wie Anm. 131), S. 200.

¹³⁷ Vgl. Weikert, *Textus* (wie Anm. 130), S. 19f.: „*Quod autem attinet genuinum sensum horum verborum et utrum LXX genuinum sensum hauserint et tradiderint, non pertinet proprie et directe ad nostram investigationem. Hoc parit novam iam maiorem difficultatem*“.

¹³⁸ Zenger, *Psalmen* (wie Anm. 131), S. 197. Vgl. auch die Übersetzung von Gary A. Rendsburg, *Psalm CX 3B*, in: *VT* 49 (1999), S. 548–553, hier S. 551: „*With the rain of dawn, yours is the dew of your mouth*“.

¹³⁹ Thomas Aquinas Weikert (Hg.), *Isak Israeli, Jesod Olam. IV Abschnitt 18 des astronomischen Buches*, Rom 1901, vgl. Alexander Marx, *Rezension*, in: *Zeitschrift für Hebräische Bibliographie* 6 (1902), S. 101.

¹⁴⁰ Vgl. Avraham Zakhut (Hg.), *Sefer Yuhasin ... Shalshet qabalat ha-Torah mi-Mosheh Rabenu*, Krakau 1580.

¹⁴¹ Thomas Aquinas Weikert (Hg.), *La Merope tragoedia*, Rom 1903.

¹⁴² Francesco Scipione Maffei, *La Merope. Tragedia*, Venedig 1714.

arkadischen Königs Kypselos. Nach der Ermordung ihres Ehemannes Kresphontes, des Königs von Messenia, und ihrer zwei ältesten Kinder durch Polyphontes, musste Merope den Emporkömmling heiraten. Es gelang ihr jedoch, ihren jüngsten Sohn Aegyptus zu retten, indem sie ihn heimlich nach Aetolien sandte. Nach einigen Jahren, als Aegyptus erwachsen war, tötete er den Usurpator Polyphontes mit der Hilfe von Merope und nahm auf diese Weise Rache für die Ermordung seiner Familie.

In der Neuzeit haben sich Voltaire (1694–1778) und Francesco Scipione Maffei (1675–1755) mit diesem mythischen Stoff auseinandergesetzt. Die Tragödie von Maffei wurde schon bald von Nicolas Fréret (1688–1749) ins Französische, von William Ayre ins Englische und von dem italienischen Dichter und Reisenden Samuel Aaron Romanelli (1757–1814) ins Hebräische übertragen.¹⁴³

Der von Weikert besorgten Ausgabe der hebräischen Romanelli-Übersetzung lagen zwei Handschriften zugrunde: Ein Manuskript wurde von Weikert entdeckt und angekauft, und die zweite Handschrift stammt aus dem israelitischen Seminar von Budapest. Nach der Meinung von Rabbi Heinrich Brody stammt das von Weikert angekaufte Manuskript wohl von Romanelli selbst: *„Die Uebersetzung ist sicher das Werk Romanellis; dies bezeugt die Heimat des Ms., ferner der Umstand, daß von einer anderen Uebersetzung keine Spur zu finden ist ... Das MS. ist wahrscheinlich des Verf. Handschrift, denn zu der Zeit, wo das Werk entstanden ist, war das Copieren neuer Schriften nicht mehr Mode. Ein neues Werk ist entweder durch den Druck veröffentlicht worden, oder es ist eben ungedruckt geblieben“*.¹⁴⁴ Im Vorfeld der Publikation diskutierte Weikert zudem viele sprachliche Probleme mit qualifizierten Gesprächspartnern.

Weikert ließ in seiner Edition auch das italienische Original von Maffei neben der hebräischen Übersetzung abdrucken, obwohl Kollegen ihm davon abrieten.¹⁴⁵ In seiner Ausgabe der Merope von Romanelli bietet Weikert darüber hinaus eine Beschreibung seiner beiden Quellen, einen genauen Lebenslauf von Romanelli und eine ziemlich vollständige Bibliographie von dessen Werken und Handschriften.¹⁴⁶

¹⁴³ Vgl. Ernest Lindl, Review, in: Literarische Rundschau für das Katholische Deutschland 30 (1904), S. 249. Zu den biographischen Daten von Samuel Aaron Romanelli vgl. Gotthard Deutsch, Romanelli, Samuel Aaron, in: The Jewish Encyclopedia 10 (1905), S. 443.

¹⁴⁴ Brief von Brody vom 06.03.1902 in AAM-Weikert, Box 6, General Correspondence 1900–1902.

¹⁴⁵ In seinem Brief vom 06.03.1902 riet Brody, nicht das italienische Original, sondern nur die hebräische Übersetzung der *„Merope“* von Samuel Aaron Romanelli zu veröffentlichen, vgl. AAM-Weikert, Box 6, General Correspondence 1900–1902: *„Von der Veröffentlichung des ital. Originals würde ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor, abrathen. Die Zahl derjenigen, die sich für das Werk so stark interessieren, daß ihnen die Möglichkeit der Vergleichung mit dem Original willkommen wäre, ist doch nur sehr gering; sie können die Kosten einer solchen Edition nicht decken. Das ‚große‘ Publicum wird nur für die hebr. Uebers. Interesse haben“*.

¹⁴⁶ Vgl. Albin Kocourek, Rezension zu Weikert: Romanellis hebräische Übersetzung von Maffeis Tragödie ‚Merope‘, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 24 (1903), S. 487f., hier S. 487. Kritischer hingegen Ludwig Blau, Zu Samuel Romanelli's literarischer Tätigkeit, in: Zeitschrift für hebräische Bibliographie 8 (1904), S. 16–20.

In den beigegebenen Fußnoten fügt Weikert noch Varianten und Verbesserungen an. Darüber hinaus verwendet er eine Punktation, die den Regeln des masoretischen Systems folgt.

In der hebräischen Übersetzung zeigt sich Romanelli als wahrer Meister, der das italienische Original gekonnt ins Hebräische übersetzen konnte. Er vermochte sogar, die Jamben von Maffei fast durchgängig ins Hebräische zu übertragen.¹⁴⁷ Die Neuausgabe von Weikert wurde von allen Seiten für ihre Genauigkeit gelobt, was insofern nicht verwundert, als Weikert sich sehr bemühte, immer die beste Lesart zu finden.¹⁴⁸

Durch den Austausch mit Spezialisten für spätes Hebräisch konnte er darüber hinaus viele Druckfehler und Ungenauigkeiten in der Vokalisierung im Vorfeld schon vermeiden.¹⁴⁹

2.4 *Grammatica Linguae Hebraicae*¹⁵⁰

Im Jahr 1904 veröffentlichte Weikert sein Hauptwerk: eine 459 Seiten starke lateinische „*Grammatica Linguae Hebraicae*“. Dieses Buch geht auf seinen Sprachkurs zurück, den er bereits im akademischen Jahr 1895/96 gehalten hat.¹⁵¹ Während seine mit vielen Übungen versehene praktische Studiengrammatik lithographisch vervielfältigt worden ist¹⁵², bemühte er sich, mit dieser Druckausgabe dem Bedarf an Studienwerken zur Hebräischen Sprache gerade im katholischen Bereich entgegenzukommen. Katholische Einführungen in die hebräische Sprache waren nämlich zu dieser Zeit recht selten. Nur P. Vincenz Zapletal OP (1867–1938) hatte kurz zuvor eine populäre Hebräischgrammatik auf Latein veröffentlicht, die allerdings viel kürzer war als diejenige von Weikert. Vielleicht aufgrund der Kürze und der besonderen Eignung für den akademischen Unterricht, erschien bereits im Jahr 1910 eine zweite und 1921 eine dritte Auflage von Zapletals Grammatik.¹⁵³ Allerdings hat es in der Folgezeit weitere katholische hebräische Grammatiken gegeben, die die Werke von Weikert und Zapletal verdrängt haben. Vor allem italienische Semitisten erwie-

¹⁴⁷ Kocourek, Rezension (wie Anm. 146), S. 487.

¹⁴⁸ Vgl. zur Leistung Weikerts auch die Rezension in *Revue Bénédictine* 21 (1904), S. 204f., hier S. 204 „*L'édition est nette, claire et bien disposée; c'est un nouvel appoint apporté à la littérature hébraïque moderne; espérons que ce n'est pas le dernier*“, oder die Rezension von J. Göttberger in *Biblische Zeitschrift* 2 (1904), S. 311f., der diese Ausgabe als „*eine angenehme Lektüre für die Sprachkundigen, ein anregendes Übungsstück für die Sprachbeflissenen*“ bezeichnet. Vgl. auch den Wunsch von Kocourek, Rezension (wie Anm. 146), S. 488, demzufolge diese Ausgabe „*dem Hebraisten ein Vergnügen bereiten, demjenigen aber, der die ‚heilige Sprache‘ studiert, Nutzen bringen*“ möge.

¹⁴⁹ In seinem Brief vom 13.07.1903 in AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904 wies Brody Weikert auf Druckfehler vor allem in der Vokalisation der „Merope“ hin.

¹⁵⁰ Thomas Aquinas Weikert, *Grammatica Linguae Hebraicae cum Chrestomathia et Glossario*, Rom 1904.

¹⁵¹ Vgl. die Einleitung in Weikert, *Grammatica* (wie Anm. 150), S. V.

¹⁵² Vgl. Ludwig Blau, Rezension, in: *Zeitschrift für hebräische Bibliographie* 8 (1904), S. 137–141, hier S. 137.

¹⁵³ Vincenz Zapletal, *Grammatica linguae hebraicae cum exercitiis et glossario studiis academicis accomodata*, Paderborn 1902.

sen sich als fleißige Lehrbuchschreiber.¹⁵⁴ Die Grammatik von Weikert nahm eine Mittelposition zwischen ausführlicher Abhandlung und einfach zugänglicher Schulgrammatik ein.¹⁵⁵

Weikert gliedert seine Grammatik in drei Abteilungen: „*de elementis*“ (Phonetik), „*de formis*“ (Morphologie) und „*summa syntaxis capita*“ (Syntax), auch wenn die Unterteilung zwischen Morphologie und Syntax fließend und aus pädagogischen Gründen fragwürdig ist.¹⁵⁶ Auf diese Weise beschreibt Weikert zunächst das hebräische Alphabet und das masoretische Akzentsystem (Phonetik) und danach die einzelnen Formen der Pronomen, Verben, Nomina und Partikel (Morphologie), bevor er zur Syntax der Pronomen, Verben, Nomina, Partikel und Präpositionen Stellung bezieht (Syntax). Er schließt seine Grammatik mit Paradigmen, Chrestomathie aus Genesis, Jesaja, Psalmen und dem Lukasevangelium sowie einem grundlegenden Glossar.

Bevor auf die Grammatik näher eingegangen wird, sollen drei Probleme der Methodik Weikerts aufgezeigt werden: Weikert ordnet seine Grammatik nach Kategorien, wie dies für die Beschreibung der abendländischen Sprachen üblich ist.¹⁵⁷ Dies ist insofern problematisch, als die semitischen Sprachen nicht die gleiche Sprachlogik aufweisen wie diejenige der indoeuropäischen Sprachfamilie, so dass gewisse grammatikalische Strukturen auf diese Weise nur unzureichend beschrieben werden können, auch wenn es sicher einige Analogien gibt. Abgesehen von dieser Vorgehensweise zeigt seine Darstellung aber trotzdem ein tiefes Verständnis für die Geheimnisse der hebräischen Sprache.¹⁵⁸

Darüber hinaus bildet Weikert Beispielsätze selbst, ohne dass diese in der hebräischen Bibel zu finden sind. Dies ist insofern problematisch, als das Biblische Hebräisch eine tote Sprache ist, so dass manche Formenbildung zwar den beobachteten Gesetzen genügen mag, aber aufgrund der langen diachronen Entwicklung der Sprache nicht gesichert ist. Einige der von Weikert gebildeten Sätze widersprechen nämlich den bekannten Gesetzen,¹⁵⁹ auch wenn er ansonsten sehr auf die verschiedenen Formen achtgibt, die im Hebräischen Alten Testament zu finden sind.¹⁶⁰ Zusätzlich fügt er noch zu seinen hebräischen Zitaten die Übersetzungen von Septuaginta und Vulgata an, eine Vorgehensweise, die ebenfalls fragwürdig ist.

Schließlich verfährt Weikert bei seiner Beschreibung der Grammatik empirisch, indem er verschiedene Sprachformen einfach nebeneinanderstellt, ohne auf die dahinterliegenden morphologischen Gründe oder die dafür verant-

¹⁵⁴ Enrico Gismondi, *Linguae hebraicae grammatica et chrestomathia cum glossario*, Rom 1907; Ferruccio Valente, *Linguae hebraicae grammatica institutio quam in usum discipulorum suorum*, Verona 1910; Bonaventura Ubach, *Legisne Toram?: Grammatica practica linguae hebraicae seminariis scholisque publicis accomodata*. 2 Bde, Rom 1919 und 1926.

¹⁵⁵ Vgl. Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 137; V. Lecoffre, Rezension, in: *Revue Biblique* 2 (1905), S. 312: „*un manuel complet et méthodique de la langue hebraïque*“.

¹⁵⁶ Vgl. Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 138.

¹⁵⁷ Kritisch hierzu D. E. Valet, Rezension, in: *Revue Bénédictine* 23 (1906), S. 112f., hier S. 113.

¹⁵⁸ Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 138 weist darauf hin, dass Weikert immer wieder Beispiele aus europäischen Sprachen als Vergleich anführt.

¹⁵⁹ Hierauf weist besonders Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 137 hin. Beispiele hierfür finden sich in Weikert, *Grammatica* (wie Anm. 150), S. 310.

¹⁶⁰ Vgl. Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 137: „*Verfachtet sonst sehr genau auf die überlieferte Gestalt der Wortformen, denn er führt Plena und Defectiva neben einander auf und macht in lobenswerter Weise auch auf sonstige orthographische Eigentümlichkeiten aufmerksam.*“

wortliche diachrone Entwicklung näher einzugehen. Oft stellt er verschiedene Formen nur nach äußeren Merkmalen geordnet nebeneinander.¹⁶¹ Vielleicht ist diese Beschränkung in der Darstellungsweise darauf zurückzuführen, dass er als geschickter und erfahrener Pädagoge seine Schüler nicht überfordern wollte. Durch seinen Hang zur Klassifizierung der Formenvielfalt des Hebräischen sorgt er jedenfalls dafür, dass grundlegende Gesetzmäßigkeiten nicht dargestellt werden können, die für ein tieferes Verständnis nötig gewesen wären.

Trotz dieser Schwächen in der methodischen Anlage des Buches zeigt Weikert sein umfangreiches Wissen im Bereich der Semitistik und seine große Liebe für die hebräische Sprache.¹⁶² Nach der hebräischen Grammatik plante Weikert, eine Einführung in die aramäische Sprache zu schreiben.¹⁶³ Zu diesem Unternehmen sollte es jedoch nicht mehr kommen. Im Großen und Ganzen handelt es sich bei seiner Hebräisch-Grammatik um eine gründliche und leicht lesbare Einführung in die hebräische Sprache, die ein besonderes Gespür für die klassischen Formen zeigt und eine sorgfältige Auswahl von alter und neuer Literatur trifft.¹⁶⁴

Im Folgenden sollen einige Beispiele zur Methodik Weikerts gegeben und kritisch kommentiert werden. In der Abteilung zur Nominalsyntax tritt sein Ansatz deutlich zu Tage, der vor allem an den syntaktischen Regeln der indoeuropäischen Sprachen orientiert ist. Auf diese Weise unterscheidet Weikert im Hebräischen fünf Fälle (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ und Vokativ)¹⁶⁵, auch wenn diese so genannten „Fälle“ nicht durch enklitische Morpheme, sondern durch Präpositionen gebildet werden. Lediglich hinsichtlich der Verwendung, aber nicht der Formenbildung können also diese grammatischen Bildungen vielleicht mit den Fällen der abendländischen Sprachen verglichen werden. Kasusendungen sind aber weitgehend nicht mehr vorhanden. Weikert ist sich dieses Problems allerdings durchaus bewusst.¹⁶⁶

¹⁶¹ Vgl. zu diesem Problem auch Joseph Sauer, Rezension, in: Literarische Rundschau für das Katholische Deutschland 31 (1905), S. 106 oder Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 137: „In der Abteilung des Stoffes verfährt Verf. streng systematisch, und seine Darstellung ist klar und durchsichtig. Die einzelnen Regeln sind kurz und bestimmt gefasst, die den erfahrenen Lehrer verraten. Der Empirismus in der Bestimmung der Formen, wodurch nicht selten disparate Spracherscheinungen nach äusseren Merkmalen neben einander gestellt werden (z. B. S. 141–144, wo die Wörter nur nach einem äusseren Merkmal zusammengestellt werden), dürfte ebenfalls auf pädagogische Rücksichten zurückzuführen sein“ oder Lecoffre, Rezension (wie Anm. 155), S. 315: „L’auteur ne s’attarde pas à discuter les faits et à en rechercher les raisons, il se contente le plus souvent de les constater et d’en donner la formule générale“.

¹⁶² Vgl. auch die Bemerkungen von Castiglioni, Padre (wie Anm. 126), S. 588.

¹⁶³ Darauf weist Dr. Aron Freimann in einem Brief vom 10.11.1904 hin (AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904): „Es freut mich zu hören, daß Sie auch eine aramäische Grammatik vorbereiten“.

¹⁶⁴ Vgl. Bonifacio Stakemeier, Rezension, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 27 (1906), S. 181–183, hier S. 181f.

¹⁶⁵ Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 270–276.

¹⁶⁶ Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 167: „Improprie et analogice tantum fit sermo de Casibus. Terminationes, uti in linguis occidentalibus, quae Nom., Gen., Dat., Acc., Voc., Abl. indicent, in L.H. non existent“. Dann stellt sich aber die Frage, weshalb Weikert eine solche Terminologie überhaupt verwendet. Insofern ist die Kritik von Valet, Rezension (wie Anm. 157), S. 112 durchaus berechtigt: „Mais, si ces cas n’existent pas, pourquoi en parler? Il vaut mieux laisser complètement de côté ces termes qui ne conviennent nullement à la langue hébraïque et ne peuvent que fausser l’esprit des jeunes étudiants.“

Aufgrund seiner Überklassifikation schafft er zudem noch neue Probleme. In seiner Darstellung der Personalsuffixe muss er zwischen verschiedenen Fällen unterscheiden: Akkusativ, Dativ und Genitiv (*subjectivus* und *objectivus*), auch wenn es hierfür keine klaren Hinweise gibt. Er macht aber die interessante Beobachtung, dass bei Verben mit doppeltem Akkusativ das Personalsuffix üblicherweise für Personen steht, während das andere Akkusativobjekt mit der *nota objecti* אָנּ angeschlossen wird.¹⁶⁷

Der Abschnitt zur hebräischen Syntax ist im Vergleich zu anderen Grammatiken außerordentlich umfangreich geraten.¹⁶⁸ Hier liegt die eigentliche Stärke dieser Einführung in die hebräische Sprache. Einige Beispiele mögen auch hier genügen. Weikert betont in seiner Syntax, dass das Relativpronomen אשר als Konjunktion verwendet werden kann (zur Anzeige eines Objektsatzes oder mit finale, kausalem, konditionalem und temporalem Sinn).¹⁶⁹ Außerdem unterscheidet er in seiner Verbalsyntax imperfektiven und perfektiven Sachverhalt. Das Imperfekt gilt als Antithese zum Perfekt, das einen absoluten und beendeten Sachverhalt kennzeichnet¹⁷⁰, während das Imperfekt für zukünftigen oder gegenwärtigen Sachverhalt stehen könne.¹⁷¹ Jedoch kommen auch Mischformen vor, was einer eindeutigen Klassifikation entgegenlaufe.¹⁷² Nach Weikert ist eine modale Bedeutung nur mit dem Imperfekt verbunden, während der Indikativ mit beiden Verbalformen gebildet werden könne.¹⁷³ Zumindest beim Verbalsystem verlässt Weikert die klassischen Beschreibungsebenen, zumal sich die Formen des Hebräischen nur im Rahmen eines Aspekt- und keines Zeitsystems beschreiben lassen. Trotzdem verwendet Weikert den Ausdruck „*tempus*“, wenn er das Verbalsystem bespricht.

Bei der Satzsyntax ist Weikert allerdings der aristotelischen Klassifikation verpflichtet.¹⁷⁴ Untergeordnete Sätze seien folglich deklarativ, final, konsekutiv, konditional, konzessiv, kausal, lokal, temporal oder komparativ. Ein solches

¹⁶⁷ Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 224: „*Verba, quae (in Pi'el et Hiph'il) duplicem Accusativum (personae et rei) regunt, adsciscunt Suffixum personae ad Verbum, et sequitur Acc. (rei vel personae) cum אָנּ*“.

¹⁶⁸ Vgl. Valet, Rezension (wie Anm. 157), S. 112.

¹⁶⁹ Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 229. Für die konjunktionale Funktion von אשר vgl. Theodor Seidl, אָנּ als Konjunktion. Überblick und Versuch einer Klassifikation der Belege in Gen-2 Kön, in: W. Groß/H. Irsigler/T. Seidl (Hg.), Text, Methode und Grammatik. FS W. Richter, St. Ottilien 1991, S. 445–469.

¹⁷⁰ Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 242: „*Perfectum imprimis denotat tempus absolutum, finitum*“.

¹⁷¹ Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 243: „*Imperf. denotat tempus futurum simpliciter... Non raro respondet nostro Praesenti..., cum durationem prodit et continuationem*“.

¹⁷² Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 244: „*Perf. et Imperf. saepe videntur se penetrare et in coordinato sermone permixtim usurpari, subtilius autem insipienti usas unius prae altero innotescat*“.

¹⁷³ Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 241.

¹⁷⁴ Vgl. Weikert, Grammatica (wie Anm. 150), S. 324 Anm. 1: „*Cogita quidem exemplum de causis: duae causae intrinsecae (materialis et formalis) in relatione ad Propositiones substantives; duae causae extrinsecae (efficiens et finalis) ad Propositiones causales (causa efficiens), et ad Propositiones finales (causa finalis ex intentione operantis), et ad consecutivas (causa finalis ex natura rei)*“.

Stakemeier, Rezension (wie Anm. 164), S. 182, lobt diesen Abschnitt: „*Denn es ist einleuchtend, daß die ewigen Gesetze des Seins auch das Denken des Menschen und demgemäß auch seine Sprache beherrschen müssen*“. Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 138 hingegen lehnt einen solchen schematisierenden Versuch ab, der zudem dem Hebräischen fremd ist.

System ist aber dem Hebräischen fremd und kann lediglich bei der Übertragung in die Zielsprache helfen.

Diese wenigen Beispielen zeigen die Hauptschwächen dieser Einführung, die die hebräische Sprache wie eine indoeuropäische Sprache beschreiben will, was aber an der Andersartigkeit des Semitischen scheitert.

Leider finden sich überaus viele Rechtschreibfehler und Verschreibungen, die allerdings nicht alleine Weikert angelastet werden können, da der Verleger seit etwa 50 Jahren kein Buch mit hebräischen Buchstaben mehr gedruckt hat. Außerdem musste Weikert das ganze Werk alleine Korrektur lesen.¹⁷⁵ Es sollte darüber hinaus nicht vergessen werden, dass zu dieser Zeit auch andere Verleger ihre Probleme mit dem Abdruck von *Hebraica* hatten.¹⁷⁶ Der informierte Leser wird diese Fehler leicht erkennen.

Mit dieser Grammatik hat Weikert somit nachdrücklich unter Beweis gestellt, dass er mit der hebräischen Sprache und deren stilistischen Regeln sehr vertraut gewesen war.¹⁷⁷ Alles in allem ist diese Grammatik weit mehr als eine gewöhnliche katholische Einführung in die Hebräische Sprache und kann sich in der Tat mit protestantischen und jüdischen Werken messen.¹⁷⁸ Dieses Lehrbuch bietet einen umfassenden Einblick in alle Besonderheiten der hebräischen Sprache. Ob es allerdings als Einführungswerk für Studienanfänger geeignet ist, scheint fraglich zu sein. Fortgeschrittene Studierende mit Grundkenntnissen im Hebräischen haben diese Grammatik jedoch sicher mit viel Gewinn gelesen. Insofern ist auch verständlich, weshalb sich diese Grammatik als Standardwerk für den Hebräischunterricht an katholischen Institutionen kaum durchsetzen konnte.

Neben zahlreichen positiven Rezensionen erhielt Weikert ebenfalls viel persönlichen Zuspruch von Kollegen. Sein Freund Prof. Ludwig Blau schrieb ihm: *„Ihre Grammatik habe ich zu Ende gelesen und ich beglückwünsche Sie nochmals zu dem Werke. Noch heute hoffe ich eine Anzeige für hebr. Bibl. fertigmachen zu lassen. Als Lehrbuch ist es mit vielem Geschick gemacht, doch hätte ich manches anders gewünscht. Näheres gedruckt!“*¹⁷⁹ Auch sein ehemaliger Lehrer in Jerusalem P. Marie-Joseph Lagrange bedankte sich herzlich für diese monumentale hebräische Grammatik.¹⁸⁰ In seinem Heimatkloster St. Meinrad/IN bezweifelte man, ob diese umfangreiche Grammatik von Nutzen für

¹⁷⁵ Für einige Schreibfehler vgl. Stakemeier, Rezension (wie Anm. 164), S. 183; Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 138–141.

¹⁷⁶ T. A. Weikert, Rezension zu Margel: Deutsch-hebräisches Wörterbuch, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 25 (1904), S. 358f.

¹⁷⁷ Vgl. Engelbert, Geschichte (wie Anm. 73), S. 70.

¹⁷⁸ Stakemeier, Rezension (wie Anm. 164), S. 183: *„Man kann das Erscheinen des Buches nur mit Freuden begrüßen und es allen denen, welche wirklich mit dem Geiste der hebräischen Sprache sich vertraut machen wollen, auf's wärmste empfehlen“*; Blau, Rezension (wie Anm. 152), S. 141: *„Das gefällig ausgestattete Buch wird sich ohne Zweifel einen weiten Kreis von Lernenden erobern und zur Verbreitung hebräischer Sprachkenntnisse tüchtig beitragen“* oder Valet, Rezension (wie Anm. 157), S. 112: *„Voici un ouvrage à consulter par quiconque desire acquérir une connaissance complète de la langue hébraïque. On y trouve de vrais trésors d'érudition et les professeurs eux-mêmes, déjà familiarisés avec la langue des Hébreux, pourront y faire ample provision de notions utiles.“*

¹⁷⁹ Brief vom 26.09.1903 in AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904.

¹⁸⁰ Vgl. dessen Brief vom 26.11.1904 in AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904: *„Merci de votre monumentale grammaire hébraïque.“*

den gewöhnlichen Studenten sein könnte: „*P. Gregor meint zwar, daß dieses Buch für unsere Verhältnisse viel zu groß sei – und ich glaube es fast, denn ein Amerikaner schaut ein solches Buch, das nicht ‚Business‘ ist, immer etwas schief an, aber für einen der das Hebräische gründlich lernen will, ist ein solches Buch höchst willkommen*“.¹⁸¹ Trotz dieser leichten Kritik darf man also Weikert für diese herausragende Leistung bewundern.

2.5 Artikel und Rezensionen

2.5.1 „Meine Orientreise“

Weikert hat seine Erfahrungen mit Land und Leuten während der Orientreise in einer Serie von zwölf Artikeln der Nachwelt erhalten. Diese umfassenden Artikel erstrecken sich auf fast 200 Seiten, so dass diese Aufsatzserie fast monographischen Charakter hat.

Neben den zahlreichen Bräuchen der Orientalen, die er detailliert, aber bisweilen reichlich übertreibend beschreibt¹⁸², sind seine Ausführungen auch für die historisch-topographische Forschung von Interesse. Weikert beschreibt zahlreiche bekannte biblische Stätten wie Jaffa¹⁸³, Sichem¹⁸⁴, Salem¹⁸⁵, Emmaus¹⁸⁶, Bethlehem¹⁸⁷, Hebron¹⁸⁸, Beerscheba¹⁸⁹, Adullam¹⁹⁰ sowie eher unbekannte Orte wie Halhul¹⁹¹, Janim¹⁹², Zif, Jutta, Karmel, Eschtemoa, Maon, Eschan¹⁹³, Madmanah, En-Rimmon¹⁹⁴, Ruma¹⁹⁵, Socho, Jarmut and Zanoah.¹⁹⁶ Lokale Traditionen sind neben den biblischen Berichten nach Weikert als sehr zuverlässig einzuschätzen, auch wenn sich über die Zeit hinweg einiges Legen-

¹⁸¹ Brief von P. Albert Kleber (1881–1958) aus St. Meinrad/IN vom 09.12.1904 in AAM-Weikert, Box 7, General Correspondence 1903–1904.

¹⁸² In diesen Aufsätzen beschreibt er auch religiöse Sitten und Gebräuche, vgl. Weikert, Orientreise II (wie Anm. 49), S. 135f.

¹⁸³ Ebd., S. 128–130.

¹⁸⁴ Ebd., S. 136 mit Anm. 1.

¹⁸⁵ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise VI, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 18 (1897), S. 206–226, hier S. 213.

¹⁸⁶ Vgl. Weikert, Orientreise IX (wie Anm. 58), S. 286–292.

¹⁸⁷ Ebd., S. 292–296; Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise XI, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 20 (1899), S. 151–161; Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise XII, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 20 (1899), S. 476–482.

Weikert erklärt den Namen Bethlehem als „*Haus des Brotes*“, vgl. Weikert, Orientreise XI, S. 152, Anm. 2 folgendermaßen: „*In der nächsten Umgebung von Jerusalem war jedenfalls keine Gegend fruchtbarer als die Umgegend von B. ... wo das Getreide wuchs, und die Wohnungen wohin es eingeheimst wurde: Bethlehem, Haus des Brotes*“.

¹⁸⁸ Vgl. Weikert, Orientreise IX (wie Anm. 58), S. 298–300.

¹⁸⁹ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Meine Orientreise X, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 19 (1898), S. 661–671, hier S. 664–666.

¹⁹⁰ Vgl. Weikert, Orientreise X (wie Anm. 189), S. 669.

¹⁹¹ Vgl. Weikert, Orientreise IX (wie Anm. 58), S. 297.

¹⁹² Vgl. Weikert, Orientreise X (wie Anm. 189), S. 661.

¹⁹³ Ebd., S. 662f.: Jutta, Karmel, Eschtemoa, Maon und Eschan.

¹⁹⁴ Vgl. Weikert, Orientreise X (wie Anm. 189), S. 667: Madmanah und En-Rimmon.

¹⁹⁵ Ebd., S. 668.

¹⁹⁶ Ebd., S. 670: Socho, Jarmut, Zanoah und das Terebintental.

darisches angereichert hat, wie die Erzählung über den Apostelfürsten Petrus, der in Jaffa ein in den Brunnen gefallenes Kind gerettet habe.¹⁹⁷

Vor allem der Beschreibung der Stadt Jerusalem gilt sein besonderes Interesse.¹⁹⁸ Er widmet sich vor allem der Topographie Jerusalems sowie der umliegenden Berge und Wadis. Auch die vorisraelitische Geschichte Jerusalems wird nach dem biblischen Befund skizziert. Nach Weikert war Jerusalem zunächst ein militärischer Stützpunkt der Jebusiter, die in der Umgebung siedelten. Für ihn ist Jebus und die Stadt Davids auf dem südlichen Sporn des Osthügels, dem sogenannten Ophel, zu suchen.¹⁹⁹ Die biblischen Toponyme Zion, Moria und Ophel liegen auf dem nördlichen Teil des Osthügels. Die weitere Geschichte Jerusalems erzählt er ausführlich, indem er die Bibel und Flavius Josephus verwendet.²⁰⁰ Zur Etymologie von Jerusalem äußert sich Weikert ebenfalls. Er leitet den ersten Bestandteil des Toponyms von der Wurzel ירה ab und deutet den Eigennamen als „Gründung des Friedens“.²⁰¹ Den schwierigen Begriff מלווא erklärt er als „künstliche Füllung, Wall, Damm“ und sucht diese Formation am nordwestlichen Ende des Osthügels.²⁰² Schließlich sammelt Weikert alle Informationen zu den Mauern und Toren Jerusalems.²⁰³

In seiner Erklärung für die Bezeichnung „Gelobtes Land“, das bei weitem nicht so fruchtbar war, wie er ursprünglich ausweislich der biblischen Beschreibung dachte, beschreibt er biblizistisches Terrain. Nach Weikert wollte Gott nämlich das auserwählte Volk eigentlich im Gelobten Land von den anderen Völkern abtrennen: „dort konnte es ruhig über seine ihm gemachten Offenbarungen, ohne Furcht jeden Augenblick von einem Feinde überfallen zu werden, nachdenken, seinem Herrn dienen, sich in der Tugend üben und sich auf seine grosse Mission vorbereiten“.²⁰⁴ Aufgrund seiner von Gott gegebenen besonderen Mission sei auch die Fruchtbarkeit des Bodens nur mäßig gegeben:

¹⁹⁷ Vgl. auch Weikert, *Orientreise II* (wie Anm. 49), S. 132: „Im Grossen und Ganzen (*exceptis excipiendis*) darf man den Ueberlieferungen ohne grösseres Bedenken Vertrauen entgegen bringen. Aber es ist recht nothwendig, dass man frischen Geistes alles abstreift und als ganz untergeordnet betrachtet, was der Lauf der Zeit so nach und nach hiezu gefügt hat“.

¹⁹⁸ Vgl. im Folgenden Thomas Aquinas Weikert, *Meine Orientreise IV*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 17 (1896), S. 463–487.

¹⁹⁹ Gegen eine solche Lokalisierung aber energisch Georg Gatt (1843–1924) (AAM-Weikert, Box 5, *General Correspondence 1887–1894*), der zahlreiche Publikationen zu Jerusalem veröffentlicht hat und deshalb als Autorität galt, vgl. Georg Gatt, *Beschreibung über Jerusalem und seine Umgebung*, Waldsee 1877; Georg Gatt, *Die Hügel von Jerusalem. Neue Erklärung der Beschreibung Jerusalems bei Josephus Bell. Jud. V. 4, 1. u. 2.*, Freiburg 1897; Georg Gatt, *Sion in Jerusalem, was es war, und wo es lag nach den Angaben der alten Urkunden mit Bezug auf die diesbezüglichen Ansichten der Gelehrten*, Brixen 1900. Auf dessen Entgegnungen in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift „*Die Posaune des Hl. Kreuzes*“ antwortete Weikert mit dem Artikel: Weikert, *Posaune* (wie Anm. 54).

²⁰⁰ Thomas Aquinas Weikert, *Meine Orientreise V*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 17 (1896), S. 671–680; Weikert, *Orientreise VI* (wie Anm. 185), S. 206–227; Thomas Aquinas Weikert, *Meine Orientreise VII*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 18 (1897), S. 651–663; Weikert, *Orientreise VIII* (wie Anm. 57), S. 78–84.

²⁰¹ Vgl. Weikert, *Orientreise VI* (wie Anm. 185), S. 222f. Vgl. zur schwierigen Etymologie auch Erasmus Gaß, *Die Ortsnamen des Richterbuchs in historischer und redaktioneller Perspektive* (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins 35), Wiesbaden 2005, S. 12f.

²⁰² Vgl. Weikert, *Orientreise V* (wie Anm. 200), S. 671–673. Vgl. zu diesem Wort auch Gaß, *Ortsnamen* (wie Anm. 201), S. 311.

²⁰³ Vgl. Weikert, *Orientreise VII* (wie Anm. 200), S. 658–663.

²⁰⁴ Weikert, *Orientreise IV* (wie Anm. 198), S. 465.

„Die natürliche Ueppigkeit des Bodens macht den Menschen auch üppig und wird naturgemäss die Ursache von dessen Müssigang und Inactivität“.²⁰⁵ Jerusalem musste zudem an einem Ort liegen, der von den übrigen Völkern weit entfernt liegt: „denn wo der Fremdenverkehr ein grosser, ist die Moralität gewöhnlich eine geringere“.²⁰⁶

Weikert lobt vor allem das Engagement der Dominikaner von St. Étienne, die mit ihrer École biblique im Heiligen Land Bahnbrechendes leisten.²⁰⁷ Dadurch, dass er Aufnahme bei den Dominikanern gefunden hatte, konnte er außerdem viele neue Dinge aus erster Hand erfahren.

2.5.2 Artikel zur „Textkritik“

Für Weikert umfasst der Ausdruck Textkritik nicht nur die Überlieferungsgeschichte des hebräischen Textes und seiner Übersetzungen, sondern auch die Suche nach Quellschriften und kleinsten Einheiten, was heutzutage in der deutschsprachigen Exegese als Literarkritik bezeichnet wird. In seinen zahlreichen Artikeln zum Thema liefert er nicht nur eine Geschichte dieser Disziplin, sondern kritisiert vor allem die sogenannte „*Polychrome Bible*“, ein von Prof. Paul Haupt (1858–1926) von der Johns Hopkins University zu Baltimore ins Leben gerufenes Projekt, das in einzelnen Faszikeln in den Jahren 1893–1904 erschien, aber nie abgeschlossen wurde.²⁰⁸

Ganz in der scholastischen Denkweise verhaftet, betont Weikert, dass es zunächst die Hauptarbeit des jüdischen und christlichen Exegeten gewesen sei, die *integritas* des hebräischen Textes zu untersuchen, während die *genuinitas* und *veracitas* schon aufgrund der Verbalinspiration kaum in Frage gestellt werden konnte.²⁰⁹ Erst als die textkritische Arbeit kaum noch bessere Ergebnisse hinsichtlich der *integritas* erzielen konnte, hat man mehr und mehr auch die *genuinitas* hinterfragt, so dass verschiedene Quellschichten herausgearbeitet worden sind.²¹⁰ Die literarkritische Arbeit am Bibeltext lässt sich nach

²⁰⁵ Ebd., S. 466.

²⁰⁶ Ebd., S. 467.

²⁰⁷ Vgl. Weikert, Orientreise III (wie Anm. 51), S. 306–311.

²⁰⁸ Die Teile 2, 5, 13 und 16 wurden nie veröffentlicht. Nur die folgenden Faszikel sind erschienen: Pt. 1. Genesis (C. J. Ball 1896); Pt. 3. Leviticus (S. R. Driver/H. A. White 1894); Pt. 4. Numbers (J. A. Paterson 1900); Pt. 6. Joshua (W. H. Bennett 1895); Pt. 7. Judges (G. F. Moore 1900); Pt. 8. Samuel I/II (K. Budde 1894); Pt. 9. Kings I/II (B. Stade/F. Schwally 1904); Pt. 10. Isaiah (T. K. Cheyne 1899); Pt. 11. Jeremiah (C. H. Cornill 1895); Pt. 12. Ezechiel (C. H. Toy 1899); Pt. 14. Psalms (J. Wellhausen 1895); Pt. 15. Proverbs (A. Müller/E. Kautzsch 1901); Pt. 17. Job (C. Siegfried 1893); Pt. 18. Daniel (A. Kamphausen 1898); Pt. 19. Ezra/Nehemiah (H. Guthe 1901); Pt. 20. Chronicles I/II (R. Kittel 1895).

²⁰⁹ Thomas Aquinas Weikert, Ueber alttestamentliche Textkritik I, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 20 (1899) S. 425–454, hier S. 436: „*Dass sich die kritische Thätigkeit im Wesentlichen nur auf die Integritas des hl. Textes concentrirte, und dessen Genuinitas (und etwas mehr die Veracitas) nur obiter behandelt wurde, trotz der praktischen Verwerfung der Genuinitas in Bezug auf einige Bücher und Stücke der hl. Schrift von Seiten der Protestanten.*“

²¹⁰ Weikert, Textkritik I (wie Anm. 209), S. 436: „*Uns scheint es, dass, nachdem die integritas und ihre Verbesserung und Vollendung von einem De Rossi und anderem nach den besten Principien auf eine fast unübertreffliche Weise behandelt worden, die Concentrirung der kritischen Tüchtigkeit auf die genuinitas von denjenigen hauptsächlich gelenkt wurde, die wohl sahen, dass sie auf jenem Gebiete einem De Rossi und anderen den Rang nicht ablaufen konnten, wohl aber durch Bearbeitung eines weniger bebauten Gebietes Lorbeeren sammeln*“

Weikert in drei Epochen gliedern: a) von Johann Salomo Semler (1725–1791) bis Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802–1869), b) von Hengstenberg bis Julius Wellhausen (1844–1918) und c) von Wellhausen bis zur Zeit Weikerts.²¹¹ Gerade in der letzten Epoche haben gemäß Weikert die Rationalisten überkritisch die mosaische Autorschaft des Pentateuch oder die Einheitlichkeit von Jesaja und Daniel hinterfragt.²¹² Im Rahmen seiner Forschungsgeschichte weist er darüber hinaus auf das kritische Gespräch zwischen Prof. William Rainey Harper (1856–1906) von der Chicago University und Prof. William Henry Green (1825–1900) des Princeton Theological Seminary hin, die in zahlreichen Artikeln in der Zeitschrift „*Hebraica: A Quarterly Journal in the Interests of Hebrew Study*“ die liberale (Harper) bzw. die konservative (Green) Position vertreten haben.²¹³

Die überkritische Haltung der Liberalen sei nach Weikert willkürlich und methodisch fragwürdig. Vor allem die vielen unterschiedlichen Ergebnisse zeigen nach Weikert die Grenzen dieser Methode. Die „*Polychrome Bible*“ ist somit ein beredtes Beispiel für die Vielfalt an divergierenden Ergebnissen der historisch-kritischen Methode, was insofern verwundert, als alle Mitarbeiter am gleichen Projekt gearbeitet haben.²¹⁴

Schließlich konzentriert sich Weikert auf eine Besprechung der Kommentierung der Genesis durch den englischen Hebraisten und Assyriologen Charles James Ball (1851–1924) aus London. Weikert lobt vor allem die textkritischen Bemerkungen, auch wenn manche Konjekturenkritik nicht sein Einverständnis gewinnen kann.²¹⁵

Der liberalen Position wirft er zudem Subjektivismus und Mangel an wissenschaftlicher Methodik vor.²¹⁶ Demgegenüber verlässt sich Weikert auf die christliche, jüdische und heidnische Tradition, dass Moses den Pentateuch geschrieben habe. Es gebe nach Weikert keine überzeugenden externen noch internen Gründe, die diese Behauptung falsifizieren könnten.²¹⁷ Insofern sei an dieser Tradition festzuhalten.

könnten. Viele haben leider zutief gegraben und den guten Humus mit wilder Erde gemischt und den Acker nicht bestellt, sondern entstellt.“

²¹¹ Ebd., S. 440.

²¹² Ebd., S. 441.

²¹³ Weikert hält die liberale Position zudem für methodisch fragwürdig. Er stützt sich hier auf Prof. William Henry Green des Presbyterian Theological Seminary, Princeton: „*I think it can scarcely be said that they are very plausible, much less conclusive.*“

²¹⁴ Thomas Aquinas Weikert, Ueber alttestamentliche Textkritik II, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 21 (1900), S. 399–411, hier S. 401: „*Bis jetzt haben sie zusammengearbeitet und sind, wie wir bald sehen werden, zu so weit auseinandergelassenen Resultaten gekommen; was würde dann erst a fortiore der Fall gewesen sein, wenn jeder für sich resolviert hätte?*“

²¹⁵ Ebd., S. 401: „*Die kritischen Bemerkungen des zweiten Theiles jedes einzelnen Buches (in englischer Sprache) sind sehr zahlreich (z. B. für die Genesis von S. 46–119) und wertvoll, wenn wir uns auch von der Güte und Sicherheit der zu sehr in den Vordergrund tretenden Conjekturenkritik nicht überzeugen können.*“

²¹⁶ Ebd., S. 408: Er versucht zu zeigen, „*wie die von so vielen hochgepriesene Methode der Gegner vielfach aller wahren Wissenschaftlichkeit bar ist, indem wir beweisen, dass manche ihrer höchsten Principien nur den Subjectivismus zur Grundlage haben, und die bezaubernden Gebäude der Argumente auf dem Flugsande der Phantasie stehen.*“

²¹⁷ Nach Weikert sind externe Gründe entweder direkt oder indirekt. Interne Gründe können von der Form (Terminologie, Stil) oder vom Inhalt (Anachronismen, Inkonsistenz, Theologie, Archäologie) abgeleitet werden, vgl. Weikert, Textkritik II (wie Anm. 214), S. 409.

Darüber hinaus weist er auf folgendes Problem hin: Obwohl die liberalen Exegeten alle nach der Wahrheit suchen und linguistische, philosophische, theologische, historische und archäologische Kompetenzen ins Feld führen, präsentieren sie weit voneinander abweichende Ergebnisse.²¹⁸ Da für einen Scholastiker wie Weikert Wahrheit unteilbar ist, kann diese liberale Methodik, die zu verschiedenen „Wahrheiten“ führt, nicht angewendet werden. Stattdessen wirft er den liberalen Exegeten gewisse vorgefertigte Apriori, ein interessengetriebenes Forschungsziel oder religiöse bzw. moralische Voreingenommenheit vor. Dass diese Forschungsrichtung nicht ernst genommen werden könne, zeige darüber hinaus der Umstand, dass es bei den Protestanten zwei Lager gebe, die entweder die katholisch/jüdische oder die liberale Position einnehmen.²¹⁹ In seinen Aufsätzen, die die liberale Position ausdrücklich angreifen, zeigt sich die Verwurzelung Weikerts im konservativen scholastischen Forschungsklima der katholischen Exegese am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, das bestenfalls die *integritas* des Bibeltextes untersuchen konnte, während *genuitas* und *veracitas* nicht hinterfragt werden durften, da damit das Dogma der Verbalinspiration nachdrücklich in Frage gestellt worden wäre.

2.5.3 Spätes Hebräisch in Montefiascone

Weikert widmete sich auch späthebräischen Texten, was sich in seinen Editionen von Isaak Israelis „*Yesod 'Olam*“ oder Romanellis „*La Merope*“ bereits niedergeschlagen hat. Immer wieder hat er Bibliotheken und Archive auf hebräische Handschriften hin durchsucht. Auch in der Bibliothek des bischöflichen Seminars von Montefiascone, die durch den Kardinal Marco Antonio Barbarigo (1640–1706) im Jahr 1706 gegründet wurde, fand er biblische und nachbiblische Texte, die bislang unbekannt waren. Zu diesen Handschriften zählen ein kompletter *מחזור*, der im 14./15. Jahrhundert von einer Hand geschrieben wurde, ein unvokalisiertes Pentateuchfragment (Num 6,26–Dtn 6,24) und zwei vokalisierte Tehilim-Fragmente (Ps 17,19b–106,17a und Ps 17,3b–150).²²⁰

2.5.4 Literaturübersichten

Weikert versuchte darüber hinaus, immer auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Forschung zu sein, was sich in seinen Literaturübersichten niedergeschlagen hat. Außerdem stellte er alle wichtigen Zeitschriften für die Erforschung des Alten Testaments und des Judentums zusammen.²²¹ Auch im Bericht über seine Orientreise platzierte er eine Übersicht von hilfreichen Studien zur

²¹⁸ Thomas Aquinas Weikert, Ein Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 22 (1901), S. 356–381, hier S. 357.

²¹⁹ Vgl. Weikert, Gang (wie Anm. 218), S. 357f.

²²⁰ Thomas Aquinas Weikert, Aus Montefiascone, in: Zeitschrift für hebräische Bibliographie 5 (1901), S. 23–28.

²²¹ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Verzeichnis der hauptsächlich periodischen Literatur über das Alte Testament, nebst praktischen Angaben, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 25 (1904), S. 812–824; Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Schwab: Repertoire des articles relatifs à l'Histoire et à la Littérature juives parus dans les

Bibel, Archäologie und historischen Topographie.²²² Schließlich stellte er eine umfassende Literaturübersicht über die jüngsten alttestamentlichen Arbeiten zusammen²²³, die er leider nur notierte, aber nicht kommentierte.

2.5.5 Rezensionen²²⁴

Ähnlich wie er schon in seinen Aufsätzen zur liberalen Literarkritik gezeigt hat, waren Werke, die die Integrität der Hebräischen Bibel belegten, von besonderem Interesse für Weikert. Insofern lobte er die Einleitung in die historische Kritik von P. Josef Anton a Lovera/Schalkhammer OFM (1854–1924), da sie besonders für Studenten geeignet sei.²²⁵ Allerdings befasse sich Lovera nicht mit den hebräischen Manuskripten, deren Anzahl, Bedeutung und Priorität er folglich übersehen habe. Darüber hinaus empfahl er auch das Standardwerk Loveras zur Archäologie des Heiligen Landes²²⁶, das über zahlreiche geographische und topographische Fragen informiert sowie Sitten und Gebräuche vorstellt.

Außerdem besprach Weikert zwei Bücher seines Kollegen und Freundes Prof. Ludwig Blau aus Budapest, die sich vor allem der Überlieferungsgeschichte der biblischen Bücher widmen und auch die nachbiblische Zeit in den Blick nehmen.²²⁷ Dies sei nach Weikert für eine Beurteilung der unterschiedlichen Versionen besonders wichtig. Blau und Weikert sind sich zudem in ihrer Kritik an den liberalen Exegeten einig, da diese die Tradition in ihrem Ansatz unterbewerten würden.²²⁸

Periodiques de 1883 à 1898, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 25 (1904), S. 348f.

²²² Weikert, Orientreise III (wie Anm. 51), S. 311–313.

²²³ Vgl. Weikert, Gang (wie Anm. 218); Thomas Aquinas Weikert, Ein Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 87–98, 460–473, 662–669; Thomas Aquinas Weikert, Ein zweiter Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 24 (1903), S. 116–124, 379–391, 683–687.

²²⁴ Die Katholische Schulbibel von Prof. Dr. Jakob Ecker (1851–1912) fand seine besondere Anerkennung. Auch hierfür sollte er eine Rezension schreiben, vgl. den Brief vom 11.07.1906 in AAM-Weikert, Box 8, General Correspondence 1906. Hierzu ist es aber nicht mehr gekommen. Darüber hinaus sollte er auch nach einem geeigneten Übersetzer ins Englische in der Conception Abbey suchen, vgl. den Brief des Verlegers vom 20.06.1906 in AAM-Weikert, Box 8, General Correspondence 1906. Zu einer Übersetzung durch Patrick Cummins und Lawrence Villing ist es allerdings erst zwanzig Jahre später gekommen.

²²⁵ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Lovera: *Introductio Historico-Critica in sacram Scripturam ad usum scholarum*, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 20 (1899), S. 185: „*In Seminarien und Lehranstalten, wo lateinisch vortragen wird und wo die Studien etwas drängen, wird das übersichtliche, kurze Handbuch mit Freuden begrüsst werden.*“

²²⁶ Josef Anton a Lovera, *Archaeologiae biblicae Compendium exaratum studio et opera*, Jerusalem 1896 (2. Aufl.).

²²⁷ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Blau: *Zur Einleitung in die Heilige Schrift; Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Literaturgeschichte*, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 707–709.

²²⁸ Vgl. Weikert, Rezension zu Blau (wie Anm. 227), S. 708: „*Wie wollen wir auch scharfe Textkritik üben, wenn wir nicht daran denken, wie, auf welchen Vehikeln wir den Text übernommen haben*“ oder in den Worten Blaus: „*Sie (die Kenntnis des Schriftwesens), vermittelt natürlich in erster Reihe wichtige Aufschlüsse über die Textgeschichte und zeigt den einzig berechtigten Weg zur Textkritik*“.

Sein bibliophiles Interesse beeinflusste ebenfalls die Auswahl der Bücher, die er schließlich rezensieren wollte. So stellte er auch Literaturübersichten zum Judentum oder zur Kirchengeschichte vor.²²⁹

In seinen Rezensionen wandte sich Weikert jedoch nicht nur der alttestamentlichen Wissenschaft, sondern auch anderen Bereichen, wie der Kirchengeschichte, zu. So besprach er die monumentalen beiden Bände von P. Konrad Eubel OFM (1842–1923) zur katholischen Hierarchie der Jahre 1198–1503²³⁰ oder die Arbeit zum „*Hl. Romarich von Remiremont*“ (ca. 570–653) von Alphonse Didier-Laurent (1850–1930).²³¹ Außerdem rezensierte er Arbeiten zur Spiritualität, wie etwa die Studien zur St. Annaverehrung von P. Heinrich Rickenbach OSB (1831–1911)²³² oder das von P. Antoine Staerk OSB herausgegebene Büchlein über den „*Journal Spirituel*“ des Hl. Johannes von Kronstadt (1829–1908).²³³

3. Zusammenfassende Bemerkungen zur Person P. Thomas Weikert

P. Thomas Weikert war ein sehr begabter, fleißiger Wissenschaftler zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In seinem wissenschaftlichen Urteil war er oft zurückhaltend und kaum polemisch. Da er traditionell scholastisch und konservativ ausgebildet war, hielt er an der Einheitlichkeit des hebräischen Alten Testaments weitgehend fest und kritisierte folglich die Exzesse der Literarkritiker seiner Zeit. Sofern es möglich war, behielt er den überlieferten hebräischen Text bei. Durch sein hartes Urteil über die Literarkritiker seiner Zeit – ausgedrückt in seinen zahlreichen Artikeln – gewann er sicherlich viele Freunde im konservativen Milieu, so dass seine Berufung als Berater der päpstlichen Bibelkommission trotz seines noch jungen Alters nicht verwundert.²³⁴ Allerdings sind auch eher liberale Exegeten wie Dr. Henri Andreas Poels aus Louvain in die Kommission berufen worden, so dass seine konservative Einstellung nicht allein den Ausschlag für seine Berufung in die Bibelkommission gewesen sein kann.

²²⁹ Vgl. Weikert, Rezension zu Schwab (wie Anm. 221), S. 348f.; Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Index Indicum, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 18 (1897), S. 162.

²³⁰ Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Eubel: Hierarchia catholica, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 20 (1899), S. 507–509; Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Eubel: Hierarchia catholica, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 489f.

²³¹ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Didier-Laurent: Saint Romary, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 713f.

²³² Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Rickenbach: Le Lodi di Sant Anna, Ruhmeskranz der hl. Anna, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 710f.

²³³ Vgl. Thomas Aquinas Weikert, Rezension zu Staerk: Le Père Jean de Cronstadt, Archiprêtre de l'Eglise Russe, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 715.

²³⁴ Allerdings gab es mit Giuseppe Balestri OSA (1866–1939), Rom; Giovanni Mercati (1866–1957), Rom; Dr. Henri Andreas Poels (1868–1948), Louvain; Emilio Román Torio (1869–1930), Palencia noch jüngere Berater in der Päpstlichen Bibelkommission.

Seit der Rückkehr aus dem Heiligen Land, wo Weikert die bedeutendsten katholischen Exegeten seiner Zeit kennenlernen durfte, vermehrte sich sein wissenschaftliches Ansehen zusehends.²³⁵ Trotz seiner konservativen Haltung zollten ihm viele Kollegen Respekt und achteten seine Leistungen. Man kann sich leicht vorstellen, was geschehen wäre, wenn ihm noch einige Jahrzehnte des Forschens und Lehrens verblieben wären.

Weikert war ein allseits geschätzter Experte der semitischen Sprachen. Er versuchte, immer tiefer in diese Sprachwelt einzutauchen, indem er außerhalb des katholischen Kontextes den Kontakt zu jüdischen Wissenschaftlern wie Prof. Ludwig Blau oder Rabbi Heinrich Brody suchte, die seine Arbeit schätzten und des Öfteren seine Fachmeinung einholten. Er galt in dieser Disziplin nicht nur unter katholischen Exegeten als Kapazität, sondern auch unter jüdischen Wissenschaftlern, was für die damalige Zeit außergewöhnlich gewesen ist.

Seine besondere Liebe zum Hebräischen zeigte sich außerdem in der Beschäftigung mit späten hebräischen Handschriften. Mit der Erforschung des rabbinischen und nachrabbinischen Judentums erhielt er wertvolle Einsichten in die textkritische Arbeit am Hebräischen Alten Testament, zumal der masoretische Text spätere Entwicklungen der hebräischen Sprache mitunter berücksichtigt haben könnte.

Seine Orientreise war ebenfalls ein voller Erfolg und das in vierfacher Hinsicht: Erstens lernte er das Heilige Land selbst kennen, das für ein Verständnis des Alten und Neuen Testaments wichtig ist. Nach seinem Lehrer Lagrange sind die heiligen Schriften *„eben nicht in Paris, London, Berlin, Wien oder Kopenhagen geschrieben, sondern hier – im hl. Lande“*.²³⁶ Zweitens konnte er die Mentalität der Orientalen und einige unbekannte Bräuche direkt vor Ort kennenlernen.²³⁷ Drittens hat er seine Kenntnis der orientalischen Sprachen weiter ausgebaut und sein gesprochenes Arabisch verbessern können. Viertens lernte er dort viele bedeutende Wissenschaftler kennen, die für seine spätere Karriere wichtig werden konnten. Auf diese Weise wurde sicher auch seine Berufung in die päpstliche Bibelkommission gefördert. Denn Prof. Marie-Joseph Lagrange, einer seiner Lehrer in Jerusalem, war ebenfalls in dieser Kommission tätig.

Darüber hinaus war Weikert sehr bibliophil. Stets versuchte er, auf dem neuesten Stand der Forschung zu bleiben und die gesamte Bandbreite der Literatur zu überblicken, was zu seiner Zeit noch besser möglich war als heutzutage. Er sammelte fast alles, was für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Alten Testament nötig war. Seine Privatbibliothek, die aus alten und neuen Büchern bestand, muss sehr groß gewesen sein. Vor allem seine Sammlung von seltenen hebräischen Schriften war bedeutsam gewesen.²³⁸ Innerhalb nur eines akademischen Jahres investierte er fast 800 Lire für Bücher, wozu neben anderen Werken ein Syro-Arabisches Lexikon zählte.²³⁹ Durch seine Belesenheit

²³⁵ Vgl. Engelbert, *Geschichte* (wie Anm. 73), S. 69.

²³⁶ Weikert, *Orientreise III* (wie Anm. 51), S. 310.

²³⁷ Vgl. seinen Aufenthalt bei der christlich-palästinischen Familie von Bernardino Hamamée, vgl. Weikert, *Orientreise VIII* (wie Anm. 57), S. 86–91.

²³⁸ Vgl. Engelbert, *Geschichte* (wie Anm. 73), S. 69.

²³⁹ Zu den Ausgaben des Jahres 1897/1898 vgl. AAM-Weikert, Box 11, Unlisted material.

und Sammelleidenschaft konnte er auf der Höhe der semitistischen Forschung bleiben, was sich auch in seinen Werken niederschlug.

Obschon Weikert Kosmopolit gewesen ist, der sich auf drei Kontinenten zuhause fühlte, war er seiner fränkischen Heimat zeitlebens sehr verbunden. Sofern es die Umstände erlaubten, besuchte er seine Mutter und Verwandten in seinem Heimatort Oberelsbach.²⁴⁰ Seine Emigration in die Vereinigten Staaten von Amerika geschah sicherlich nicht aus familiären Gründen. Denn er war trotz seines weltmännischen und offenen Charakters stets an der Situation in seiner fränkischen Heimat interessiert.

Weikert war aber ebenso ein überzeugter Benediktinerpater. Schon bald spürte er seine Liebe für das Mönchsleben, das er zunächst bei den Augustinern von Münsterstadt kennenlernen durfte. Unmittelbar nach seiner Übersiedlung in die Vereinigten Staaten von Amerika trat er in den Benediktinerorden ein und weihte in seinem jugendlichen Enthusiasmus sein Leben dem Dienst an Gott. Seine Aufzeichnungen lassen erkennen, dass er bestrebt war, möglichst jeden Tag – auch unter widrigen Umständen – eine Messfeier zu zelebrieren. Nur bei Krankheit, was allerdings des Öfteren der Fall war, musste die Messe entfallen. Weikert hat darüber hinaus zahlreiche Predigtentwürfe verfasst, die den gläubigen Menschen hinter dem akribischen Wissenschaftler zeigen.²⁴¹ Seine priesterliche Berufung drängte ihn ab dem Jahr 1901 jährlich in den bedeutenden Marienwallfahrtsort Lourdes, wo er aufgrund seiner hervorragenden Sprachkenntnisse als Beichtvater den vielen internationalen Pilgern zur Verfügung stand. Weikert war demnach nicht nur ein begnadeter Wissenschaftler, sondern auch ein hingebungsvoller Ordensmann, der seine priesterliche Berufung lebte.

Der allzu frühe Tod setzte jedoch seiner aufstrebenden Karriere als Bibelwissenschaftler ein unglückliches Ende. Mit seinem Tod verlor nicht nur die Wissenschaft einen sehr talentierten Nachwuchswissenschaftler, der sicher seinen Weg gegangen wäre, sondern die benediktinische Gemeinschaft ebenso einen tiefgläubigen Ordensmann.

Neben seinem wissenschaftlichem Œuvre hat er auch einige kleinere Gedichte geschrieben, von denen abschließend nur zwei hier genannt werden sollen²⁴²:

Mein altes Lied

An dem Wege blüht der Schlee,
Fischlein in dem kühlen See;
Auf dem Berge noch der Schnee,
In den Hosen schon die Flöh!

²⁴⁰ Vgl. auch die zahlreichen Messen, die er für verstorbene Verwandte allein im Jahr 1898 gelesen hat: Mass Records in AAM-Weikert, Box 9.

²⁴¹ Diese Entwürfe waren stets in drei Teile gegliedert: Einleitung, Predigtkorpus und Schluss. Nur eine einzige Predigt für das Osterfest liegt ausgeschrieben vor, vgl. AAM-Weikert, Box 11.

²⁴² Vgl. zu seinen Gedichten AAM-Weikert, Box 10. Weikerts Gedicht auf Monte Cassino wurde sogar veröffentlicht, vgl. Thomas Aquinas Weikert, Montecassino, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 17 (1896), S. 277f.

Die Geschöpfchen des Schöpfers.

Stäubchen im All,
Gräschen am Wall;
Tröpfchen im Main,
Veilchen am Rain;
Fischchen im See
Häschen im Klee;
Vöglein im Zweig,
Hirschchen am Steig;
Männlein im Haus,
Schaut so heraus;
Englein im Reich –
Gott allen gleich.



Abb. 9: *Abteikirche von St. Meinrad / IN heute.*

4. Literaturverzeichnis von P. Thomas Weikert

4.1 *Bücher*

- (1) *Textus originalis Psalmi 109,3^B*, Rom 1893.
- (2) *Isak Israeli. Jesod Olam: IV Abschnitt 18 des astronomischen Buches*, Rom 1901.
- (3) *La Merope tragoedia*, Rom 1903.
- (4) *Grammatica linguae Hebraicae cum chrestomathia et glossario studiiis academicis accommodata necnon in usum domesticae disciplinae*, Rom 1904.

4.2 *Artikel*

- (1) *Meine Orientreise*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 16 (1895), S. 611–633.
- (2) *Montecassino*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 17 (1896), S. 277f.
- (3) *Meine Orientreise*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 17 (1896), S. 123–140, 292–313, 463–487, 671–680.
- (4) *Meine Orientreise*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 18 (1897), S. 206–226, 651–663.
- (5) *Die ‚Posaune‘ und meine Ausführungen über Sion*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 18 (1897), S. 372–376.
- (6) *Meine Orientreise*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 19 (1898), S. 78–97, 286–300, 661–671.
- (7) *Meine Orientreise*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 20 (1899), S. 151–161, 476–482.
- (8) *Ueber alttestamentliche Textkritik*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 20 (1899), S. 425–454.
- (9) *Ueber alttestamentliche Textkritik*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 21 (1900), S. 399–411.
- (10) *Ein Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 22 (1901), S. 356–381.
- (11) *Aus Montefiascone*, in: *Zeitschrift für hebräische Bibliographie* 5 (1901), S. 23–28.
- (12) *Ein Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 23 (1902), S. 87–98, 460–473, 662–669.
- (13) *Ein zweiter Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden* 24 (1903), S. 116–124, 379–391, 683–687.

- (14) Verzeichnis der hauptsächlichlichen periodischen Literatur über das Alte Testament, nebst praktischen Angaben, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 25 (1904), S. 812–824.

4.3 Rezensionen

- (1) Index Indicum, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 18 (1897), S. 162.
- (2) Lovera: Introductio Historico-Critica in sacram Scripturam ad usum scholarum, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 20 (1899), S. 185.
- (3) Eubel: Hierarchia catholica, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 20 (1899), S. 507.
- (4) Eubel: Hierarchia catholica, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 489f.
- (5) Blau: Zur Einleitung in die heil. Schriften; Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Literaturgeschichte, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 707–709.
- (6) Rickenbach: Le Lodi di Sant Anna, Ruhmeskranz der hl. Anna, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 710f.
- (7) Didier-Laurent: Saint Romary, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 23 (1902), S. 712f.
- (8) Margel: Deutsch-hebräisches Wörterbuch, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 25 (1904), S. 358f.
- (9) Schwab: Répertoire des articles relatifs à l'Histoire et à la Littérature juives parus dans les Périodiques de 1883 à 1898, in: Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 25 (1904), S. 348f.